

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Insätze (1½ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 24. April. Se. Majestät der König haben Allernädigst ge-ruht: den Kaiserl. österreichischen Hauptleuten Rath im 13. Jägerbataillon und Schaeblauer im Artillerieabte, dem Syndicus der östpreußischen General-Landschafts-Direktion, Justizrat Ungerbühler zu Königsberg in Preußen, und dem Karrer Welt zu Ochtrup, im Kreise Steinfurt, den Stoschen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; den Appellationsgerichtsrath Wileski in Ratibor, unter Ernennung zum Kammergerichtsrath, an das Kammergericht zu verleihen, die Stadtgerichtsräthe Schloette und Höpke in Berlin zu Kammergerichtsräthe, den Kreisgerichtsdirektor Neichel in Böbels zum Rath bei dem Appellationsgericht in Posen, den Stadtgerichtsrath Plathner in Breslau und den Kreisgerichtsdirektor Springer in Mühl in Weißlau zu Räthen bei dem Appellationsgericht in Ratibor, den Kreisgerichtsrath Bartels in Biegnitz zum Rath bei dem Appellationsgericht in Breslau, den Kreisgerichtsrath Höfer in Tilsit zum Rath bei dem Appellationsgericht in Marienwerder, und den Staatsanwalt Grafen zur Lippe in Potsdam zum Rath bei dem Appellationsgericht in Glogau; den Kreisrichter Meus in Petershagen zum Kreisgerichtsrath; so wie den Gymnasialdirektor Dr. Schrader in Sorau und den Rektor des Stiftsgymnasiums in Zeitz, Dr. Wehrmann, zu Provinzial-Schulräthen zu ernennen; ferner dem Rheinschiffahrts-Inspektor Büske zu Koblenz den Charakter als Bau-rath zu verleihen.

Der Bergamtskalulator zu Waldenburg, Theodor Müller, ist zum Kassenkontrolleur und Bureaubeamten erster Klasse bei dem Ober-Bergamt zu Breslau ernannt worden.

Der Notar Hilgers zu Baumholder ist vom 1. Mai d. J. ab in den Friedensgerichtsbezirk Grevenbroich, im Landgerichtsbezirk Düsseldorf, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Wevelinghoven; und der Notar Schau zu Grumbach vom 1. Mai d. J. ab in den Friedensgerichtsbezirk Söbernheim, im Landgerichtsbezirk Koblenz, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Söbernheim versetzt worden.

Angekommen: Se. Exz. der Wirkliche Geheime Rath und Erster Prä-sident des Appellationsgerichts, Mitglied des Herrenhauses, Graf von Nitt-berg, aus Glogau.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Königsberg, Mittwoch, 23. April. Die „Königsberger Hartungsche Ztg.“ enthält eine Depesche aus Petersburg vom 22. April, nach welcher Fürst Menschikoff von dem Amte eines Gouverneurs von Kronstadt entho- ben worden ist.

Wien, Mittwoch, 23. April. Die amtliche „Mai-länder Zeitung“ theilt mit, daß der Papst Mitte Juni wahrscheinlich selbst nach Paris reisen werde.

Auf telegraphischem Wege über Bukarest eingetrof-fene Nachrichten aus Konstantinopel vom 17. d. melden, daß der Sohn Juad Pascha's, des Ministers der aus-wärtigen Angelegenheiten, am 15. d. mit der Ratifikation des Friedensvertrages nach Paris abgereist sei. Der Fürst Pallimachi hat den Gesandtschaftsposten in Wien abgelehnt.

Triest, 23. April. Der fällige Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 14. d. M. Nach den Briefen der „Triester Zeitung“ gehen die Ratifikationsurkunden am 15. nach Paris (s. ob.) ab; den fremden Mächten ist jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Pforte völ-lig (?) benommen. Vom Sultan sind prachtvolle Geschenke an die Königin Victoria und an den König von Sardinien abgesandt worden. Sämtliche Blokaden sind stillschweigend aufgehoben.

Paris, Mittwoch, 23. April. Der heutige „Mo-niteur“ meldet, daß für die aus der Krim zurückkehrenden Truppen wegen der dort herrschenden Epidemie auf den Hyères-Inseln Lager errichtet werden sollen. Die aus Eupatoria kommende Division Faillly wird da-selbst ausgeschifft werden.

Eine Privaldepesche aus Marseille meldet aus Konstantinopel vom 15., daß der Dampfer „Euphrat“ die Ratifikationsurkunde der Pforte überbringe. Aus der Krim vom 13. meldet dieselbe Depesche die bereits erfolgte Ein-schiffung der sardinischen Truppen.

(Eingeg. 24. April 9 Uhr Vorm.)

Deutschland.

Preußen. AD. Berlin, 23. April. [Die Friedens-ratifikation; der Ministerpräsident; der Depeschendiebstahl; der Schluss des Landtags.] Die von unserem König vollzogenen Ratifikationsexemplare des Friedensvertrages, obgleich schon seit einigen Tagen zur Abfertigung bereit, sind erst heute nach Paris ab-gegangen. Es scheint, daß unsere Regierung, in standhafter Verfolgung der bisher von ihr beobachteten Vorsichtspolitik, ihrerseits die Gültigkeit des Vertrages nicht eher in bindender Form anerkennen wollte, als bis die Gewissheit vorhanden war, daß dem Friedenswerke die schließliche Zustimmung aller zunächst befreilten Mächte gesichert ist. Uebrigens

kommt die preußische Ratifikation noch immer zurecht, da die von Petersburg und Konstantinopel zu erwartenden Dokumente, obgleich schon seit längerer Zeit abgesandt, doch frühestens mit dem Ablauf dieser Woche in Paris angelangt sein können. Der Schlafakt des Friedens wird mit Bestimmtheit in den letzten Tagen der laufenden oder den ersten Tagen der kommenden Woche erwartet. — Ueber die Reise und die Ankunft des Herrn Ministerpräsidenten kann ich Ihnen folgende Einzelheiten mittheilen. Herr v. Manteuffel hat Paris am Sonnabend Morgen verlassen und traf, nachdem er in Saarbrück übernachtet, am Sonntag in Frankfurt a. M. ein. Er verweilte daselbst etwa 24 Stunden, um mit Hrn. v. Bismarck-Schönhausen zu konferieren, nahm jedoch keinen offiziellen Besuch an, obgleich die am Sitz des Bundesstages versammelten Diplomaten sich zahlreich angemeldet hatte, um dem preußischen Ministerpräsidenten ihre Aufmerksamkeit zu beweisen. Gestern Morgen traf der Herr Minister (s. gestr. Ztg.) auf dem Anhalter Bahnhofe hier ein, und wurde dort von seiner Gemahlin, seinem Bruder, mehreren Mitgliedern des Staatsministeriums und den ersten Räthen seines Departements empfangen. Kurze Zeit darauf erschien er schon in der Sitzung des Abgeordnetenhauses, und der größte Theil der Versammlung erhob sich zur ehrenden Begrüßung des Staatsmannes, welcher die preuß. Interessen im ganzen Laufe des orientalischen Krieges, und nun auch beim Abschluß desselben so würdig und so erfolgreich vertreten hatte. Nur die äußerste Linke schloß sich diesem Akte patriotischer Huldigung nicht an. Noch gestern Nachmittag hatte Herr v. Manteuffel die Ehre, Sr. Majestät Vortrag zu halten und zur Tafel gezogen zu werden. Heute wohnt derselbe einem Festessen bei, welches das Herrenhaus zu Ehren des Staatsministeriums und seines eigenen Präsidiums veranstaltet hat. Ein ähnliches Fest des Abgeordnetenhauses wird in den nächsten Tagen erwartet. Es ist noch immer die Rede, daß die Väter der Stadt die Rückkehr des Ministerpräsidenten von seiner wichtigen Mission durch ein großes Bankett zu feiern beabsichtigen. — Die fast ver-gessene Angelegenheit des Potsdamer Depeschendiebstahls ist gestern im Abgeordnetenhaus wieder zur Sprache gebracht worden. Es scheint fast, daß die mit der Begutachtung des betreffenden Antrags beauftragte Kommission, aus sehr begründeter Scheu vor einer weitläufigen Ver-handlung über die Skandalgeschichte, den Wunsch hatte, die ganze An-gelegenheit bis zum Sitzungsschluss der Session schlummern zu lassen. Die Absicht der Herren war gewiß gut; aber sie hatten nicht in Anschlag ge-bracht, daß die Antragsteller und ihre Genossen sich nicht so leicht würden zur Ruhe verweisen lassen. Jedenfalls wäre es wirkamer und zweck-mäßiger gewesen, an das Schicklichkeitss Gefühl des Abgeordnetenhauses zu appelliren und die einfache Tagesordnung über einen Antrag zu votiren, welcher in keiner Beziehung dem Lande nützen, wohl aber reichen Stoff zu persönlichen Anfeindungen und böswilligen Ausstreuungen bieten konnte. — Vor Kurzem glaubte man noch, daß der Schlaf der Kammer-session mit Ablauf des Monats eintreten könnten. Es hat sich je-doch jetzt herausgestellt, daß die wichtigsten Arbeiten bis dahin noch nicht erledigt sein können; die Schlussfassung unseres Parlamentes ist da-her jetzt auf den Sonnabend der nächsten Woche festgesetzt.

(Berlin, 23. April. [Vom Hofe; Stiftungsfeier der „Hütte“; Staatsanwalt Nörner; Mord.] Die Abreise Sr. Maj. des Königs nach Hannover und Braunschweig ist heut Morgen nicht er-siegelt; möglich ist, daß die gestern erfolgte Rückkehr des Ministerpräsidenten zu einer Abänderung der Reisedispositionen geführt hat. Daß die Reise gänzlich aufgegeben sein sollte, ist nicht anzunehmen; ich glaube vielmehr, daß sie noch morgen mittelst Erträuges zur Ausführung kommt, zumal davon die Rede ist, daß Sr. Maj. der König nach Dresden gehen, und von dort seine Gemahlin abholen will. (Doch behaupten andere Nachrichten, daß die Reise nach Braunschweig nicht stattfinden werde. D. Red.) — Daß Sr. Maj. der König den Ministerpräsidenten gestern überaus huldvoll empfangen hat, habe ich bereits gemeldet; Hr. v. Man-teuffel soll die Aufgabe, die ihn nach Paris geführt hat, zur vollen Zufriedenheit des Königs gelöst haben. Nach der gestrigen Tafel hat Sr. Maj. noch lange gearbeitet, und namenlich viel geschrieben. Um 8½ Uhr Abends fuhr Allerhöchsteselbe, von dem Präsidenten v. Kleist und dem Flügel-abjutanten, Grafen v. d. Gröben begleitet, nach Potsdam, hielt dort heute Vormittag eine Truppenvorstellung ab und nahm alsdann verschiedene Vorträge entgegen. Nachmittags empfing Sr. Maj. den Besuch des Herzogs von Altenburg, der Mittags aus Dresden hier ankam und gleich darauf nach Potsdam sich begab. Wie ich höre, will Sr. Hoh. zum Generalmajor befördert, sich beim Könige melden. — Ihre Maj. die Königin ist nach den hier eingegangenen Nachrichten gestern Nachmittag 2 Uhr im besten Wohlsein am Dresdener Hofe eingetroffen. — Heut Nachmittag fand in Arnim's Hotel das dem Ministerpräsidenten zu Ehren vom Herrenhause veranstaltete Festmahl statt. Die Kabinetsmitglieder sollen der an sie ergangene Einladung sämlich gefolgt und bei Tafel Hrn. v. Manteuffels Verdienste um Preußen glänzend gepriesen worden sein. — Der Verein der Böglings des k. Gewerbeinstituts „die Hütte“ hat für sein 10. Stiftungsfest folgende Festordnung aufgestellt: Die Fest-genossen fahren am Sonnabend vor Pfingsten nach Halberstadt und kehren dort im Hotel Royal ein. Tags darauf findet dort das große Fest-mahl statt, und am folgenden Tage beginnt sich die ganze Festversammlung nach dem 4 Meilen von Halberstadt entfernten Alexisbade, wo die Gesangsvorträge, die theatralischen Vorstellungen u. s. zt. Ausführung kommen. Die nächsten Tage sind neben dem Gründung eines allgemeinen deutschen Ingenieurvereins zu Ausflügen nach den schönsten Punkten des Harzes bestimmt, und am 15. Mai treten die Böglings des Gewerbeinstituts die Rückreise nach Berlin an.

Der General v. Peucker, Gen.-Inspekteur des Militärerziehungs- und Bildungswesens, ist heute Morgen zur Inspektion der Schlesischen Militär-Bildungsanstalten nach Breslau abgereist, wird aber schon in

nächster Woche hier zurückverkehrt. Der Generalmajor Encke geht morgen zur Musterung nach Schweidnitz. — Dem in verschiedene Blätter über-gegangenen Gerüchte, daß der Staatsanwalt Nörner zum Geh. Kabinetts-rat bestimmt sei, wird aus ganz zuverlässiger Quelle widerprochen. — Schon wieder ist bei uns ein scheußlicher Raubmord vorgekommen. Am Sonntage ist die bei dem Geh. Baurath Anders im Dienst stehende un-verehelichte Wilhelmine Bunge, aus Berlin gebürtig, während der Abmesenheit ihres Dienstherrn ermordet worden. Des Mordes sind zwei Männer verdächtigt die mittelst Nachschlüssels in die Wohnung gedrun-gen sind und geldwerte Papiere, Sparkassenbücher u. s. geraubt haben. Wie groß der Raub, kann jetzt noch gar nicht übersehen werden, da der Geheimrat Anders noch nicht zurück ist. Die Mörder haben am Ort des Verbrechens zwei Uniformen zurückgelassen, wie sie die Schutzmänner und Gerichtsdienner zu tragen pflegen. Die Polizei-horde, welche so eben das Publikum durch Bekanntmachungen an den Säulen von diesem Verbrechen Kenntnis giebt, hat auf die Entdeckung 100 Thlr. Belohnung aus-gesetzt. Die Ermordete, die erst 22 Jahr alt ist, ist mit den Händen er-drosselt worden.

[Presseurtheilung.] Das 31. Heft der historisch-politischen Blätter von Phillipps und Görres, welche unter Redaktion des Legters in München erscheinen, enthält unter der Überschrift: „Zeitläufe“, einen kirchlich-politischen Artikel, der die österreichische und preußische Politik in der orientalischen Frage beleuchtet, und zwar in einer die preußische Regierung verhöhnelnden und schmähenden Weise. Die Staatsan-waltshaft fand hierin den Thatbestand des §. 101 des Strafgesetzes und stellte, da in der hiesigen Buchhandlung von Schneider mehrere Exemplare dieser Schrift in Beschlag genommen worden waren, auf Grund des §. 50 des Pressegesetzes den Antrag auf Vernichtung der qu. Schrift, der denn auch in der gestrigen Sitzung der 4. Deputation des Kriminalgerichts angenommen wurde.

[Für das Troussau] Ihrer K. Hoheit der Prinzessin Louise sind bereits die Bestellungen bei Berliner Geschäftleuten erfolgt. Es soll ein sehr reichhaltiges werden, da die meisten Gegenstände in der Zahl von 12 Dutzenden zur Ausführung aufgegeben worden sind. Das Troussau betrifft alle Gegenstände, welche zum persönlichen und beson-deren Bedarf Ihrer K. Hoheit dienen. Die Leinengegenstände werden besonders kostbar hergestellt werden. Es wird das feinste Seinen, ja wie werthvolle Spizen und Stickerei dazu verwandt.

[Diakonissenanstalten.] Die von dem Pastor Friedner in das Leben gerufene Diakonissenanstalt in Kaiserswerth zählt gegen-wärtig 220 Diakonissen und Probenschwestern, von denen 160 in 51 auswärtigen Kranken-, Armen- und Waisenhäusern und in Gemeinden thätig sind. Außer den vielen Diakonissenanstalten am Rhein und in Westfalen sind mit ihrer Hülfe Diakonissen-Mutterhäuser in Berlin, Königsberg, Breslau und Stettin gegründet worden, wo noch einige ihrer Schwestern stationirt sind. 740 Lehrerinnen für Kleinkinder, Elementar- und Industrieschulen, Bonnen und Gouvernanten haben bereits in dem mit der Anstalt in Kaiserswerth verbundenen Lehrerinnen-Seminar ihre Ausbildung erhalten. Unter dem Namen „Feierabendhaus“ ist auch mit der Diakonissenanstalt in Kaiserswerth seit Kurzem ein Hospital verbunden, wo kalte und invalide gewordene Diakonissen Aufnahme finden. Zur Begründung des Letzteren hat Sr. Maj. der König 15,000 Thlr. zu schenken geruht.

Danzig, 21. April. [Marine.] Der k. Schooner „Frauenlob“ ist vorgestern Abend in unsern Hafen eingelaufen. Das Schiff liegt jetzt zur weiteren Ausrüstung an der Marinewerft. — Sonnabend, den 19., ist auch das königliche Post-Dampfschiff „Preußischer Adler“ von Stettin hier eingetroffen, und wird nunmehr zur Reparatur in das Dock gebracht. (D. D.)

† Glogau, 23. April. [Kommales; Gustav Adolf-Stiftung; Adressbuch.] In der am 21. d. M. stattgehabten Sitzung der Stadtverordneten kam der von dem Magistrat proponierte Kauf des am Ringe dicht neben dem Rathause befindlichen Hauses zu wieder-holter Verhandlung. Das vernachlässigte, in seiner Fakade gegen die des Rathauses weit zurückstehende, altersgraue Gebäude beleidigt in der That den Schönheitsfünf, während das Rathaus, falls es, wie projek-tiert, um den zu gewinnenden Platz vergrößert würde, allerdings einen imposanteren Anblick geben müßte, und es erscheint eben so wichtig, die sich bietende Kaufgelegenheit wahrzunehmen, da bei einem Ankauf des Grundstücks durch einen Privaten der zwischen dem Rathause und dem betreffenden Hause liegende schmucke Platz nie würde besetzt werden können. Vorzüglich wünschenswerth muß jedoch der Kauf deshalb er-scheinen, weil nur durch ihn die längst als Bedürfnis anerkannte Erweiterung der Lokale städtischer und gerichtlicher Behörden ohne Unterbrechung der Verbindung mit den bisher inne gehabten Räumlichkeiten hergestellt werden könnte. Die Versammlung blieb indeß nach langer Debatte bei ihrem ersten ablehnenden Beschlusse. Sie führt besonders an, daß die Städt. der Kämmereiverwaltung durch außerordentliche Ausgaben, wie z. B. die Baufosten für den Zerbauer Oderdamm von 20,000 Thlr. schon sehr belastet worden seien, daß der Armenat sich jährlich steigere, daß zum Ausbau des anzukaufenden Grundstücks 24,000 Thlr. nötig seien, und daß die immer steigende Verarmung des kleinen Hand-werkstandes, der zuletzt nur an Kommunalmitteln einen Rückhalt habe, das Hauptaugenmerk bei allen größeren Finanzfragen bleibe. Der letztere Grund beruht, wie wir anerkennen müssen, leider auf der in allen Städten bemerkten traurigen Wahrheit, daß das Handwerk ohne Betriebskapital seinen goldenen Boden verloren hat, und die Not der sogenannten kleinen Meister ungleich drückender ist, als der Tagearbeiter. — Eine andere Magistratsvorlage, eine größere Kontrolle der Gasanstalt bezwe-kend, wurde einer gemischten Kommission überwiesen. Wie man aus

unterrichteter Quelle erfährt, werden bereits jetzt zu der am 18. Juni d. J. hier selbst stattfindenden Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins große Vorbereitungen getroffen: es hat sich ein Komité gebildet, und wird die Versammlung den Charakter eines bedeutenden Kirchenfestes bekommen. — Die Kleinsche Buchhandlung hat unlängst durch Herausgabe eines äußerst zweckmäßig geordneten Adreßbuches sich sehr verdient gemacht, denn wenn auch bei den Größeverhältnissen unserer Stadt das Bedürfnis nach einem solchen Werke kein unabsehbares ist, so steht doch der Nutzen und die treffliche Ausführung des Ganzen mit der Geringfügigkeit des Preises kaum im Verhältnis.

Köln, 22. April. [Rheinbrücke.] In Bezug auf den Brückenbau über den Rhein ist die erfreuliche Nachricht mitzuheilen, daß die Gründungsarbeiten der drei Strompfeiler, seit Kurzem in Angriff genommen, mit großer Rücksicht gefördert werden. An dem Mittelpfeiler ist bereits der Fangdamm hergestellt und man hat mit der regelmäßigen Mauerung beginnen können.

Münster, 21. April. [Wohltätigkeitsanstalten.] Die Bewohner des hiesigen Regierungsbezirks Münster haben ihren Wohlthätigkeitsinn, der sich bei allen Gelegenheiten darthut, in denen es sich um Gewährung milder Beiträge zur Linderung allgemeiner Landeskalamitäten oder von Beiträgen zur Errichtung, Erweiterung oder Herstellung von Kirchen und Schulen handelt, im Verlaufe der letzten 10 Jahre auch vorzugsweise in dem Streben der Eingesessenen nach Errichtung von Krankenhäusern, Pflege-, Waisen- und Armenanstalten bewährt. Die wohlthätige Wirksamkeit des in unserer Stadt befindlichen von dem Fürstbischof Clemens August aus eigenen Mitteln in den Jahren 1745—54 erbauten und ausgestatteten, seitdem zweimal, 1818 und 1842, durch Zuschüsse aus Armenfundationen, Kloster-Revenien und milden Beiträgen jetzt bis auf die Zahl von 142 Betten erweiterten Clemens-Hospitals, mag hauptsächlich als ein nachahmungswürdiges Beispiel angeregt und dem sich mehr und mehr herausgestellten Bedürfnisse als Muster gedient haben. In den Städten des Regierungsbezirks bestehen jetzt 19, in den Dörfern 13 Anstalten dieser Art, welche zusammen zur Aufnahme von etwa dreizehnhundert Kranken und ähnlichen Pfleglingen eingerichtet sind. Das „Franziskus-Hospital“ zu St. Mauritz, für dessen Herstellung eine in Münster veranstaltete Hauskollekte den ansehnlichen Geldbetrag von 6820 Rthlr. ergeben hat, wird zur Aufnahme von 150 bis 200 Betteln eingerichtet. Solcher Anstalten sind gegenwärtig noch viele neue, 5 in Städten, 4 in Dörfern, im Bau begriffen. Die Mittel zur Errbauung und Einrichtung der jetzt bereits ins Leben gerufenen 32 Anstalten, soweit letztere nicht durch einzelne Begüterte begründet worden, sind durch freiwillige Beiträge an Geld, Materialien, Wäsche u. s. w. und zum Theil auch durch Unterstützung aus Kommunalmitteln zusammen gebracht worden. Durch ähnliche Beiträge, auch wohl unter Zutritt der Armenfonds, werden die Anstalten auch unterhalten. Die Pflege der Kranken und Hülfslosen erfolgt in diesen Anstalten ohne Unterschied des konfessionellen Bekennnisses und steht überall unter Leitung der Gesellschaft der „barmherzigen Schwestern“ oder ähnlicher religiöser Genossenschaften. (P. C.)

Austria. Wien, 22. April. [Intoleranz; die Amnestie.] Es geschah seiner Zeit des Ankaufs von Grundbesitz durch zwei Protestanten in der Gegend von Bozen und Meran Erwähnung, so wie der Gegenbelastungen einer bekannten Partei. Daß die Regierung dem unzufriedenen Einbruch in den Weg legte, den Kaufsatz anstosslos den gerüchtlichen Büchern einverlebt wurde und dadurch seine unumstrittene Gültigkeit erlangte, wurde ebenfalls berichtet, und glaubte man damit die Sache abgehängt. Sehr unangenehm mußte es daher überraschen, nun zu vernehmen, daß jene Ankäufe von den Episkopaten zu Trient und Brixen als Gelegenheit benutzt wurden, eine Vorstellung und Bitte an die kais. Regierung zu richten, in welcher man, unter Anderem wegen der „Aufregung“, welche jene Ansässigmachung unter der Bevölkerung hervorgerufen haben soll, und unter Hinweis auf die zu gleichen Zwecke im Jahr 1848 zu Stande gebrachte Riesenpetition umseligen Andenkens, nichts weniger wünscht, als die Aufhebung aller jener geleglichen Bestimmungen, welche Katholiken die Erwerbung von Grundbesitz in Tirol möglich machen. Zum charakteristischen Gegenseite jener Siegeszuversicht, mit welcher eine kleine Ultrarepublik dem Ergebnisse jener bischöflichen Vorstellung entgegenseht, wird darauf hinzuweisen sein, daß im verlorenen Jahre, gerade zur selben Zeit, in welcher jene angefochtenen Ankäufe in Südtirol geschlossen wurden, dieselbe Regierung, an welche jetzt jenes intolerante Anstalten gestellt wird, das Zink- und Messingwerk Achernrain bei Reitzenberg, an den Ritter v. Neufeld verkauft, der auch das zweifelhafte Unglück hat, Protestant zu sein. Bezüglich einer Aufregung unter der Bevölkerung über diesen Ankauf konnte nichts weiter wahrgenommen werden, als daß die gesamme Arbeiterschaft dem katholischen neuen Besitzer in seinem Aufzuge huldigte, und sich in der Hoffnung auf eintägliche Arbeit erfreute. Vor wenigen Wochen ist Achernrain in den Besitz einer preußischen Gesellschaft, wieder lauter Protestant, übergegangen, und auch diesmal weiß Niemand von Aufregung oder Unzufriedenheit unter den katholischen Nachbarn zu berichten. — Dem Marshall Radetzky ist die Volksacht ertheilt worden, allen lombardischen Flüchtlingen gegen eine Loyalitätserklärung die Rückkehr in die österreichischen Staaten zu gestatten und sie in den Genuss der sequestrierten Güter zu setzen; ausgenommen von dieser Maßregel sind nur die Grafen Borromeo und Caffati, dann der Marquis Raymond. (A. Z.)

Hessen. Kassel, 22. April. [Papiergebeld.] Die „Kass. Z.“ enthält eine Verordnung vom 10. April 1856, betreffend die Zulassung der Zahlungen mit fremdem Papiergebeld in der Herrschaft Schmalladen. Die Verordnung vom 6. Dezember d. J., das Verbot der Zahlungen mit fremdem Papiergebeld unter zehn Thaler betreffend, wird dadurch für die Herrschaft Schmalladen, in Beziehung auf das Papiergebeld des Königreichs Preußen, des Großherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach, des Herzogthums Sachsen-Coburg-Gotha und des Herzogthums Sachsen-Meiningen außer Anwendung gesetzt.

Darmstadt, 22. April. [Bevölkerung.] Wie andere kleine und Mittelstaaten Deutschlands, hat auch unser Großherzogthum seit den letzten drei Jahren eine bedeutende Verminderung der Bevölkerung erfahren, in Folge der Auswanderung, welche ihren Höhepunkt im J. 1854 erreichte. Der Unterschied zwischen den Zollvereinszählungen von 1852 und 1855 beträgt beinahe 18,000 Seelen zum Nachteil der letzteren. In abgerundeten Summen vertheilt sich diese Zahl mit 10,000 Menschen auf Oberhessen, 7000 auf Starkenburg und 1000 auf Rheinhessen. (S. M.)

Neuf. Gera, 21. April. [Beschränkung des Personenverkehrs mit Russland.] Aufgrund einer Ministerialbekanntmachung der fürstl. Staatsregierung ist nach amtlicher Mitteilung der kaiserl. russischen Gesandtschaft der Befehl zugegangen, unter keinem Vorwande Pässe von Handwerkern und Arbeitern nach Russland zu visieren. Dieser Befehl erledigt nur dann eine Ausnahme, wenn in dem der Kaiserl. Ge-

sandschaft vorgelegten Passe die Bemerkung enthalten ist, daß der Reisende Verwandte in Russland besuchen wolle, so wie wenn ferner von Petersburg aus eine besondere Ermächtigung vorliegt, die der Reisende durch eine in Russland lebende, ihm verwandte oder bekannte Person, welche sich als verantwortlich für ihn erklärt hat, von der russischen Regierung ausgewirkt hat.

Sachsen. Herzogth. Meiningen, 21. April. [Landtag.] Das Staatsministerium hat sich veranlaßt gesehen, den Etat pro 1856—58 dem Landtage noch einmal vorzulegen, da die von letzterem, besonders in Bezug auf den Militäretat beschlossenen Abstreichungen die höchste Genehmigung nicht erhalten haben. Zugleich ist dem Landtage ein neues Presgezetz und ein Nachtrag zur Straf-Prozeßordnung zur Berathung vorgelegt worden. Der von der Staatsregierung eingebrachte Gesetzentwurf über die Regelung der bürgerlichen Verhältnisse der Juden im Herzogthume hat Petitionen der sämmtlichen jüdischen Gemeinden im Lande veranlaßt, in denen um völlige Gleichstellung der Israeliten mit den christlichen Einwohnern gebeten wird. (E. Z.)

Kriegsschauplatz.

Krim.

Über einen Besuch der Oberbefehlshaber der alliierten Truppen im russischen Lager berichtet der russische General-Adjutant Lüders aus der Krim unter dem 14. d. M. Folgendes: „Gestern fand meine Zusammentreffen mit den Oberkommandirenden der fremden Truppen statt. Um Mittag traf ich mit meiner Suite bei der steinernen Brücke an der Tschernaja ein, wo mir der französische General Mac Mahon entgegenkam, von der Brücke aus waren zu beiden Seiten des Weges zwei Bataillons zu Fuß aufgestellt, welche vor mir präsentierten; zu gleicher Zeit wurde von den Batterien auf dem Gedjuchinberge salutiert; hierauf kam mir der Marschall Bellissier mit großem Gefolge entgegen und so dann die Generale Lamarmora und Codrington, gleichfalls mit ihrem beiderseitigen Stab. Nach den üblichen Begrüßungen und gegenseitiger Vorstellung unserer und der fremden Generale lud ich die letzteren in das Lager der 11. Division auf dem Mackenzieberge ein, wohin sie sich zu Pferde begaben. Bei der Annäherung an unsere Vorposten wurden von unseren auf dem Mackenzieberge aufgestellten Batterien die entsprechenden Salutschüsse abgefeuert. Vor dem Zelt des Divisionsstabs wurde für die Oberkommandirenden als Ehrenwache eine Compagnie mit der Fahne des Regiments Selenga aufgestellt. Nachdem wir hier ausgeruht hatten, begaben wir uns zur 11. Division, welche uns unter Gewehr in Divisionskolonnen erwartete. Den Empfang und die militärische Ehrenbezeugung nahm Marschall Bellissier entgegen. Nachdem wir um die Truppen herumgeritten waren, führten sie divisionsweise einen Paraderückmarsch aus; die Haltung, Kleidung, und besonders der Schritt der Leute gefiel den Fremden ausnehmend; hierauf lud ich die Oberkommandirenden zur Mittagsstafel in ein anderes dazu hergerichtetes Zelt; außer ihnen nahmen noch viele Generale, Stabs- und Oberoffiziere der verbündeten Truppen an dieser Tafel Theil. Nachdem ich den Toast zu Ehren des Kaisers der Franzosen, der Königin Victoria und des Königs von Sardinien ausgebracht, brachte Marschall Bellissier den Toast auf die Gesundheit des Kaisers und der Armee Sr. Majestät aus. In langer Rede drückte er dabei seine Verehrung vor Sr. Majestät und seine lebhafte Sympathie für unsere Truppen aus; er hat mich, eigens zur Kenntnis Sr. Majestät zu bringen, daß alle von ihm gesprochenen Worte aus der Tiefe des Herzens kämen. — In unserem Lager befanden sich den ganzen Tag über große Massen von Soldaten verschiedener Grade aus den verbündeten Armeen. Im Allgemeinen war das Fest von beiden Seiten ein sehr herzliches.

Großbritannien und Irland.

Bonbon. 20. April. [Niederlage und Sieg; die Opposition.] Fortuna ist ein nedisches Ding. Während sie dem Weisen den Rücken dreht, lädt sie dem Tölpel zu. Der arme Lord John erleidet mit seinen Unterrichtsresolutionen die schmäliche Niederlage, und Spooner erlöst mit seiner Anti-Maynooth-Motion einen, wenn auch nicht glänzenden Sieg. Allerdings gebrauchen wir Bob oder Tabel hier nur im „parlamentarischen“ Sinne. Die Weisheit Lord John Russell's ist nicht weit her, und ein Tölpel ist der ehemalige Spooner gerade nicht; aber wenn jener mit seinen Plänen etwas in die Zukunft vorausgeht, ist gehe dieser Bigot mit seinem alten Kopfe, in dem nur Eine Idee, „das protestantische Reich England“, noch geblieben, seitdem ihm 1832 Disraeli den Glauben an die Kornzölle erstmals hat, zehnmal weiter in die Vergangenheit zurück. Beide Fragen, die Unterrichtsangelegenheit und die Maynoothunterstützung, haben gemeinsam, daß sie nicht solche Kardinalpunkte sind, an denen sich hier in England die Völker von den Schafen, die Anhänger des Fortschritts von dem stabilen Elemente der Bevölkerung, der Konkurrenz von dem Liberalen unterscheiden läßt. Gegen eine eingreifendere Theilnahme des Staates und der Gemeinden am Volksunterricht wehren sich neben den hochkirchlichen Dörfern, die neben den Beamten der Kirche allein den Unterricht vindizieren wollen, noch die sonst politisch und religiös freibekleideten Dissenter, die Vertreter des Voluntarysystems. Manche ist die Hauptstadt dieser Richtung, so daß die Cottonlords hierin mit den Landlords übereinstimmen. Bei der so oft zum Stein des Anstoßes der Parlamentskandidaten gewordenen Maynoothunterstützung steht die Sache eben so. Dieses katholische Priesterseminar ist Spooner und seinen ultra-protestantischen Freunden deshalb ein unwürdiges Gegenstand für öffentliche Besoldung, weil katholische Priester dort erogen werden. Bright, Mill and ihre Genossen sind gegen diese Besoldung, weil sie auch für die Kirche den Grundfaß der Freiwilligkeit festhalten. Nach ihnen soll der Staat weder für Kirche noch Schule einen Pfennig hergeben. Es hieße Kohlen nach Newcastle tragen, wollte ich hier ausseinen lassen, weshalb man trotz der Überzeugung, daß Kirche und Staat getrennt sein sollten, gerade in Irland, das von Robert Peel fixte Verhältnisse des Staates zum Maynooth-Kollegium bestehen lassen muß. So lange sich dort eine Episcopalfabrik ohne Kirchengänger im Besitz des katholischen Kirchenvermögens befindet, thut der Staat nur seine Schuldigkeit, wenn er die Erziehungsanstalten für die Heiligkeit der großen Mehrzahl der Bevölkerung unterstützt. Man muß den Liberalen, welche gegen die Maynooth-Besoldung sind, die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie ebenso gegen andere Unterstützungen, z. B. für presbyterianische Kirchen- und Unterrichtsanstalten, stimmen, aber von dem Vorwurfe kann man sie nicht freisprechen, daß sie ihr Prinzip zu Tode reiten und die Heken und Gräben der Wirklichkeit nicht sehen. Mit der neulichen Abstimmung in die Sache jedoch seineswegs entschieden, und man wird sich der drohenden fernen Maynooth-Debatte, mit der Spooner schon wieder seit Anfang der Session schwanger geht, wohl durch eine taktische Bewegung zu entziehen wissen. Uebrigens ist die Opposition in den letzten Tagen sehr ruhig. Der „Morn. Herald“ nimmt das Irish bowl über Zurücksetzung der Irlander auf, der Carltonclub hat ein paar irische Wahlsteden um schweres Geld gekauft, und die „Morn. Post“ schreibt als Paroli drohend das Neue Mene Thekel, Parlamentsauflösung, freilich zunächst nur in die Luft. (E. Z.)

[Mordanfall.] Die Umgegend von Belfast-square, die stark von Fremden bebaut ist, wurde heute durch einen unerträglichen und blutigen Mordefall in Aufregung versetzt. Mehrere Italiener nämlich, die in einem Gasthause beisammen saßen, wurden von einem ihrer Landsleute und Genossen, einem gewissen Tosolini, mörderisch mit dem Dolche angegriffen, und einige von ihnen schwer, sogar lebensgefährlich verwundet. Der Thäter, ein Mensch von Bildung sein soll, und aus Nost. Aufwärterdienste in einem Hotel versch. entkam, bevor die Polizei erschien. Man ist seiner noch nicht habhaft geworden. Was ihn zu seiner wahnhaften That veranlaßt ist, ist bis jetzt ein Rätsel, da alle Zeugen versichern, er sei in keiner Weise gereizt worden.

London, 22. April. [Parlament.] Im Oberhause ward gestern die Church Discipline Bill verworfen. Im Unterhause drangen Lord J. Manners, Duncombe und Knox darauf, daß nicht eher Friedensfeier stattfinde, als bis das Parlament den Friedensvertrag kenne.

— [Die österreichische Amnestie.] Die „Morn. Post“ enthält einen starken Artikel gegen Österreich über die italienische Frage, aus welchem wir folgende, auf die Amnestie bezügliche Stellen ausheben: „Bevor Graf Buol in Paris eintraf, hatte er bereits durch die Zeitungen das Gericht verbleiben lassen, sein erbauer Gebieter habe eine Amnestie bewilligt, und die Gütersequestrationen seien aufgehoben. Doch um österreichische Maßregeln richtig würdigen zu können, muß man sich dieselben in der Nähe ansehen. Diese Amnestiegeschichte war ganz einfach eine Mystifikation, die freilich Niemand täufte, als etwa das Wiener Kabinett selbst. Zum Glück befand sich Graf Cavour in Paris, und er war darauf eingerichtet, dieses Pröbchen von österreichischer Schläue zu entlarben, und zwar der Genugthuung des Kaisers der Franzosen. Zuerst war der Text dieser Amnestie so lächerlich abgeschmäht, daß die österreichischen Gesandtschaften an den verschiedenen Höfen besondere Weisungen erhielten, denselben Niemandem mitzuteilen, selbst nicht denjenigen, welche die Sache doch am nächsten anging, den Emigranten. Und trotz dieser Vorsicht kennen wir die Amnestie dennoch zur Genüge, um über dieselbe ein jüurreiches Urteil fällen zu können. Dieses Altersstück erklärt, daß der Emigrante, um wieder zum Besitzer seines Eigentums zu gelangen, entweder um die Erlaubnis nachsuchen muß, nach der Bombarde zurückzukehren, oder in den Verlauf seiner Güter durch die österreichischen Behörden einzunehmen hat. In Erwartung der einen oder der anderen Vorbedingung sollen die Güter verkauft, und der Ertrag den Erben des Emigranten zuverlässig werden, ganz wie wenn letzterer bereits verstorben wäre. Wie konnte das Wiener Kabinett sich einbilden, die sardinische Regierung werde ein solches Arrangement annehmen?... Wäre es nicht ein Leichtes für die sardinische Regierung, auf dieselbe Weise alle in Piemont gelegenen Güter österreichischer Unterthanen mit Beschlag zu legen? Es ist bekannt, daß in den reichen und fruchtbaren Provinzen Sardinens österreichische Unterthanen Güter im Werthe von sechs Millionen Pf. St. besitzen. Streng wäre die Maßregel allerdings, doch Niemand könnte dem Turiner Kabinett daraus ein Verbrechen machen.“

Frankreich.

Paris, 21. April. [Eisenbahngesetze; Paris eine Hafenstadt.] Die Regierung beabsichtigt, einen Kredit von vierzehn Mill. von den Kammer zu verlangen, um die Interessen der Eisenbahnen zu decken, welche die Garantie des Staates erhalten haben und jene noch nicht aus eigenen Mitteln bestreiten können. Der Grand Central hat ein Geschäft gemacht, das große Sensation in der industriellen Welt hervorruft. Die Leiter dieser Gesellschaft haben von der Regierung die Erlaubnis erhalten, die Eisenbahnschienen für ihren Bedarf zollfrei nach Frankreich zu bringen, weil, wie sie angaben, die inländischen Fabriken nicht genug und nicht schnell genug anfertigen können. Sie haben außerdem mit den französischen Fabriken Kontrakte abgeschlossen, welche diese Ihnen gegenüber binden. Da ihre Arbeiten aber noch lange nicht fertig sind, haben sie die vorzüllichen belgischen (auch preußischen) Schienen an andere Gesellschaften verkauft, und zwar zu einem Preise, als ob sie verzollt worden wären. — Was wir Ihnen von der Vorliebe des Kaisers für die Idee aus Paris eine Hafenstadt zu machen, geschrieben haben, wird nun bestätigt. Bereits sind die Messungen im Departement der Seine Inférieure vor sich gegangen, und der Kostenanschlag beläuft sich auf vierhundert Mill. Diese Summe schreckt Napoleon III. keinen Augenblick zurück.

[Die Rede Montalembert's; Prinz Jerome; Subskription für den Kaiserl. Prinzen.] Die Journale geben heute alle die Rede, die der Graf v. Montalembert im gesetzgebenden Körper gehalten, jedoch ohne Bemerkungen und Betrachtungen, da die französische Presse bekanntlich über die Sitzungen des gesetzgebenden Körpers nicht das Geingste sagen darf und sich damit begnügen muß, die verstimmtsten Berichte, die ihr das Bureau des gesetzgebenden Körpers zusendet, ihren Lesern mitzuhüellen. Desto mehr wird jedoch die Rede des Grafen von Montalembert vom Pariser Publikum besprochen. Die Rede Montalembert's wird nicht ohne großen Einfluß auf das Land bleiben. Der „Moniteur“ wird in allen Gemeinden Frankreichs angeklagt, und jeder wird lesen können, daß der höchste Gerichtshof des Landes in der Volkskammer angeklagt worden ist, der Mischuldige der Regierung gewesen zu sein bei der Fälschung des allgemeinen Stimmrechts, auf das sich die Regierung Louis Napoleon's und seine ganze Dynastie stützt. — Prinz Jerome wohnte gestern einer Vorstellung der „Medea“ im Théâtre Italien bei. Seine Gesundheit ist wieder ganz hergestellt, aber er sieht noch sehr bleich und abgezehrt aus. — Dank der Thätigkeit der Kommission, macht die Souscription zu Gunsten des kaiserlichen Prinzen große Fortschritte. (E. Z.)

[Die inneren Verhältnisse Spaniens.] Der Pariser Korrespondent der „Köln. Zeitung“ berichtet unter dem 19. April: Es war die Rede davon, daß die französische Regierung die Absicht habe, nöthigenfalls in Spanien zu intervenieren. Diese Interventionsgelüste treten heute zum ersten Male in einem Artikel eines Regierungsjournals offen hervor. Der „Constitutionnel“ nämlich entwirft in einem von dem Redaktionssekretär unterschriebenen Artikel ein höchst trauriges Bild von dem unglücklichen Spanien. Der Aufstand von Valencia, die Reise Espartero's, die Zwickmacht unter den Mitgliedern der Cortes, die schlechte versteckte Feindseligkeit Espartero's und O'Donnell's, die heftige Polemik der Presse — Alles das weissagt, dem „Constitutionnel“ folge, neue Katastrophen. Der „Constitutionnel“ gibt eine weitere Darstellung der letzten Ereignisse, um zu beweisen, daß Spanien am Vorabende einer Krise stehe, die Europa nicht gleichgültig lassen dürfe. Das offizielle Blatt wünscht nicht, daß die dortige Monarchie vernichtet, daß das königl. Prätrogial nur nominell sei, und der „Constitutionnel“ fragt, ob man die Republik proklamieren wolle. Diese Frage beanwaltet das halbamtliche Blatt dadurch, daß es zu beweisen sucht, daß Espartero mit den Rothen unter einer Decke stecke, daß derseleb entmader Präident der Republik, oder Diktator von Spanien werden wolle, und daß Frankreichs ganze Aufmerksamkeit auf das Ensemble der Symptome, die sich an der Grenze Spaniens fund geben, gerichtet sein müsse. Was dem „Constitutionnel“ besonders große Bejörnisse einflößt, ist die Freundschaft Espartero's und O'Donnell's, von denen sich der Erstere auf die Nationalgarde, der Letztere auf die Armee stütze. Nicht ohne Bedeutung sind die Bemerkungen, mit denen der „Constitutionnel“ seinen Angriff gegen Spanien schließt. „Es ist Zeit! — sagt er —, daß die europäische Meinung den spanischen Staatsmännern Rechnung abverlangt, welche Gebrauch sie von der Gewalt gemacht, die sie bald ausüben.“

— [Die Siedlung der Befreiung und die Donausfürsten.] Die Befreiung wird gut daran thun, sich an Russland zu halten, um gegen den Schutz ihrer westmährischen Freunde Schutz zu haben. Der franke Mann nimmt hier und da die Miere an, als wolle er seine

Kräften wegwerfen und den Versuch machen auf eigenen Weinen zu ziehen, und sofort wird man ihm Undank und Schlimmeres vor. Als Pascha ist so gut als ein Rebell. Orloff sieht ihn über die Achseln an, sagt mir jemand, aber Walewski sieht ihn gar nicht an. Man hat hier die Nachricht erhalten, der große Rath in Konstantinopel habe die Hospodaren der Moldau und Walachei ihrer Funktionen entzogen (?) und einen provisorischen Regenten, einen sogenannten Kaimakan, eingesetzt, der Namens der Pforte mit der Organisationskommission das künftige Wohl des Landes bestimmen soll. Vielleicht hat man es in Konstantinopel damit nicht böse gemeint, vielleicht hat man Frankreich und England nur einen Dienst gegen Österreich zu erweisen geglaubt. Ja, man war auf den ersten Eindruck der Nachricht nahe daran, zu glauben, der große Rath habe auf Inspiration der Westmächte gehandelt. Ich kann aber versichern, daß der Beschluß diesen so unerwartet gekommen ist, wie jedem Andern, daß man hier die Sache offiziell wie eine tadelnswerte Eigenschaft behandelt. Als Ali Pascha dem Grafen Walewski von der ihm zugegangenen Depeche Kenntnis gab, war dieser eben im Begriff, Hrn. v. Thowenau auf die seinerseits gemachte Meldung zu antworten. Der Empfang des Bevizers war kein sehr freundlicher, ungeachtet die Wahlen, die man in Konstantinopel getroffen hat, den Intentionen Frankreichs entsprechen. Namentlich war Konstantin Ghika von Seiten Frankreichs fortwährend als der besiegte Kaimakan für die Walachei bezeichnet worden. Dagegen wird die gleichzeitig erfolgte Erneuerung eines Mitgliedes der Organisationskommission nicht den Beifall Frankreichs haben; Safet-Efendi gilt für einen Mann des alten Systems, obwohl er heute Minister des Innern ist, er scheut die Reformen und ist in den Fürstenthümmern, wo er schon bei einer früheren Veranlassung, als Biceco zum Hospodaren gewählt wurde, nicht zur Zuständigkeit fungirt hat. Frankreich hat ihm einen jüngeren Diplomaten von großen Fähigkeiten gegenüber gestellt, der aber Mühe haben wird, sich in den Verhältnissen des Orients, die ihm vollkommen fremd sind, zu orientiren. Es ist Charles Baudin, gegenwärtig die Seele der Legation in London, die rechte Hand Persigny's. (B. B. 3.)

Straßburg, 21. April. [Rheinjollermäßigung.] Ein wichtiges Anliegen, welches den Handel in diesem Augenblick beschäftigt, ist die noch immer schwelende Frage über die Rheinjollermäßigung. Frankreich hat in dieser Beziehung eben so viel Interesse, dieselbe einer baldigen Lösung entgegen zu führen, als Alles, was die Freiheit des Donauhandels betrifft. Preußen, Bayern und Baden haben schon längst die Notwendigkeit erkannt, Zugeständnisse zu gewähren, und es hängt jetzt von einigen Staaten des Mittelheimes ab, nachzugeben, wenn der holländisch-schweizerische Transit handel nicht gänzlich vom Rheine abgewandert werden soll. Vielleicht wäre es zweckmäßig, wenn sämtliche rheinische Handelsklammern sich in Bezug auf gemeinschaftliche Schritte mit einander verständigten. (K. 3.)

Schweiz.

Bern, 16. April. [Sittliche Zustände.] Die „A. A. Z.“ schreibt: Die Armenvorhältnisse im Kanton Bern gestalten sich immer trauriger, seit die obligatorische Unterstützungsplicht der Gemeinden aufgehoben ist. Der Amtsbezirk Schwarzenburg befindet sich in dieser Beziehung in einem so trostlosen Zustande, daß der Regierungsrath einen besonderen Beamten aussstellen mußte, mit dem Auftrag, die Verhältnisse in diesem Landesteil genau kennen zu lernen, und Vorschläge zu bringen, wie der selbe vom völligen Untergange gerettet werden könnte, da die wenigen Familien, welche dort ein schuldreiches Eigentum besitzen, nicht mehr im Stande sind, die täglich wachsende Masse der Armen zu erhalten. Der Hauptgrund der zunehmenden Verarmung liegt in der Arbeitsscheu, der Lust am herumstreichen Bagantenthum, der Auflösung der Familienbande und der Erziehung der Kinder zum Betteln, ja zum Diebstahl; denn es ist konstatirt, daß z. B. viele Eltern in den um Bern gelegenen Dörfern ihre Kinder in die Stadt schicken, und ihnen unter Androhung der härtesten Strafen den Befehl geben, so und so viel Geld am Abend heimzubringen. Wenn es nun den armen Kleinen nicht gelingt, das Gewünschte zu erbringen, was ist natürlicher, als daß sie aus Furcht vor der Strafe zum Sieheln ihre Zuflucht nehmen? Es ist herzerreibend, wenn man oft im harten Winter in der späten Abendstunde in Lumpen gehüllte Kinder in den Ecken der unter den Häusern herauflaufenden Arkaden lauern sieht, welche vom Frost erstarzt weinen und, weil so oft abgewiesen, doch den Muß nicht mehr haben, die eilig Vorübergehenden um ein Almosen anzuflehen, wodurch sie den Zorn der wartenden Eltern erweichen können. Daszaghaftes achtjährige Kind benimmt sich auf solche Weise; der in der Schule des Bettelns schon frecher gewordene ältere Knabe sucht unter solchen Umständen, wo er etwas stehlen kann. Die meisten Verbrecher, die auf dem Schafott sterben oder unsere Zuchthäuser füllen, haben so angefangen. Kommen dann die jungen Anfänger in den Schulen des Laster zum erstenmal in die Gefangenschaft, dann lernen sie von den älteren Verbrechern, zu denen sie während der Untersuchungshaft gefestigt werden, das Böse auf schlaue Weise üben und fallen immer tiefer. Der schämliche Zustand unserer Gefangenenhäuser kommt in jeder Verhandlung der Assessoren zu Tag; die Behörden kennen ihn, und doch wird keine gründliche Abhilfe geschafft. Man begnügt sich gewöhnlich mit Bestrafung der Gefangenenväter, und die mangelhafte Einrichtung bleibt die alle. In keiner Stadt der Schweiz ist das Betteln, besonders auf Spaziergängen, so arg wie hier, und die Fremden können sich kaum der zudringlichen Frechheit von großen und kleinen Bettlern erwehren. Es ist eine Ehrensache der Behörden der Bundesstadt, daß diesem Nebelstand einmal kräftig abgeholfen wird.

Spanien.

Madrid, 16. April. [Die Ruhegehaltsfrage; Ruhe zu Valencia.] Die Frage wegen der Ruhegehalte der Minister hat in der gestrigen Cortesitzung eine Lösung empfangen, die Zielen unerwartet kam. Nach dem Artikel 2 des Entwurfs der Kommission sollten alle Minister, gleichviel, wie lange sie ihren Posten bekleideten, pensionsberechtigt sein. Die Progressisten schlugen aber nachstehende Fassung des Artikels vor, die auch, trotz des Widerstandes der Minister und der Gemäßigten, von der Kammer mit Majorität genehmigt wurde: „Pensionsberechtigt sollen diejenigen ehemaligen Minister sein, die während eines Zeitraums von zwei Jahren einen Ministerposten ein Mal oder mehrere Male bekleideten, oder die als durch königl. Ordonnanz oder durch die Cortes ernannte Beamte fünfzehn Dienstjahre zählen, oder die das Mandat als Abgeordnete oder Senatoren bei drei allgemeinen Wahlen empfangen haben. Diese Bestimmung wird alle jene angehen, die forsan Nähe der Krone sein werden, so wie jene, die es seit 1845 waren, wo die Ruhegehalte aller öffentlichen Beamten abgeschafft wurden.“ Am Schlusse der Sitzung verlas der Minister des Innern eine Depeche Sabatés aus Valencia, welche meldet, daß die gestern früh um 7 Uhr begonnene Rekrutenloosung um 1 Uhr beendet worden war, ohne daß irgendeine Ruheförderung stattfand. Die Mehrheit der neu gewählten Gemeinderatsmitglieder zu Valencia gehört zur demokratischen Partei.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 16. April. [Der Kaiser in Moskau.] Über den Aufenthalt Sr. Maj. des Kaisers in Moskau sind hier wiederum nähere Nachrichten eingetroffen. Am Tage der Ankunft in der alten Hauptstadt Russlands begab sich der Kaiser aus dem großen Schlosse des Kreml, wo er abgestiegen war, nach der Mariä-Himmelfahrt-Kathedrale, und wurde am Eingange derselben, wie es Sitte, von dem Metropoliten von Moskau und Kolomna mit einer Rede begrüßt. Der Metropolit sprach zum Kaiser in kurzen, aber bedeutungsvollen Worten, und sagte unter Anderem Folgendes: „Deine gerechte Sache und Dein Muß ließen Dich den Krieg verfolgen; aber Deine Liebe zur Menschheit hat auch den vorgeschlagenen Frieden nicht zurückgewiesen. Die Feinde siegten nicht über Russland; aber Du siegst über die Feindseligkeit.“ Das Vaterland ist Dir dankbar, und die fremden Völker lassen Dir die Gerechtigkeit widerfahren, und sie werden gegen Dich noch gerechter sein, wenn die Leidenschaften erst schwächtig sind u. s. w.“ Aus der Kathedrale verfügte sich der Kaiser, unter Vortritt des Metropoliten und der gesamten Geistlichkeit, nach dem Tschudow-Kloster, wo er vor den Reliquien des St. Alexius seine Andacht verrichtete. Ein solcher feierlicher Empfang des Kaisers ist in ganz Russland üblich, charakterisiert jedoch die Moskauer, die Bewohner der „heiligen Weißen Stadt“, am besten. Ich brauche wohl kaum zu erwähnen, daß die große Volksmasse dieser Feierlichkeit einen gewaltigen Eindruck verleiht. Nach der Andacht fand sich der Kaiser im Erzbergerhäuse bei der Wachtparade vom 4. Bataillon des Leibgarde-Reserve-Regiments Moskau ein. Die Fahnen, die an das Leibgarde-Grenadierregiment vertheilt wurden, waren zuerst in der Gegenwart des Kaisers eingeweiht und um 7 Uhr Abends auch im Beisein Sr. Majestät im Georgensaale des Kremlschlosses an die Stangen angeheftet und dem bezeichneten Regiment verliehen worden. Sie trugen die Jahreszahlen 1756—1856, als das Jahr der Formirung des Regiments und das des Jubiläums. Bei dieser Gelegenheit erhielt auch das Alexander-Waisen-Kadettenkorps eine Fahne; bis jetzt befaf es noch keine. Am folgenden Tage besuchte der Kaiser verschiedene Institute Moskau's und wohnte im Kreml gegen 5 Uhr einem festlichen Diner bei, zu dem alle in Moskau anwesenden Generale und alte Offiziere des Leibgarde-Grenadierregiments gezogen waren. (N. P. 3.)

St. Petersburg, 17. April. [Aufhebung des Kriegszustandes.] Se. M. der Kaiser hat folgenden Erlaß an den Senat gerichtet: Durch Urtheil an den dirigirenden Senat sind folgende Gouvernements in Kriegszustand erklärt worden: 1) am 4. Februar 1854 das Königreich Polen, Großpolen, Kielce, Kurland, Kowno, Wilna, Grodno, Polohynen und Archangel; 2) am 6. Oktober 1854 Kiew, Poltawa und Charkow; 3) am 8. Februar 1855 Woronesch, Kursk und Tschernigoff; 4) am 15. Februar Minsk und Mohileff und 5) am 15. April 1855 St. Petersburg. — Bei den veränderten Umständen haben wir für gut befunden, den Kriegszustand in den bezeichneten Gouvernements und dem Königreich Polen aufzuheben.

[Das Kriegsgericht gegen General Kochanowitsch.] Der „Flotten-Moniteur“ enthält Folgendes: Die kriegsgerichtliche Untersuchung gegen den General Kochanowitsch, der die Festung Kinburn übergab, hat auf das Ehrenvolste für denselben geendet. Die Mitglieder des Kriegsgerichts haben alle anerkannt, daß der Angriff mittelst vollständiger Einschließung der Festung von der Land- und Seeseite her und mittelst einer furchtbaren Marine-Artillerie, so wie sogenannter schwimmender Batterien, eines Apparats neuer Art, den Vertheidigung keine Aussicht auf Vertreibung des Feindes und Aufhebung der Belagerung ließ, daß der General die Vertheidigung so weit, als möglich, getrieben, und sich erst dann ergeben habe, als seine Besatzung dezimiert, alle seine Geschütze demonstriert, und durch die feindlichen Bomben die das große Pulvermagazin umgebenden Gebäude in Brand gesteckt waren. Das Kriegsgericht war von der Meinung des Admirals Bruat, der in einem Dokument die Vertheidigung des Generals Kochanowitsch als ehrenvoll und gut geleitet bezeichnet hat, lebhaft frappirt.

[Dankrede.] Der Adel und die Kaufmannschaft von Moskau haben dem Kaiser eine Dankadresse in Anlaß des abgeschlossenen Friedens überreicht, die der Kaiser sehr freundlich aufgenommen und in Gegenwart des Generals Tschewkine die Hoffnung ausgesprochen hat, daß der unerlässliche Hebel innerer Entwicklung Russlands, die Vermehrung der Kommunikationsmittel, Gegenstand besonderer Sorge der kaiserlichen Regierung sein werde.

Dänemark.

Kopenhagen, 22. April. [Gesetz.] Unter dem 1. ist folgendes Gesetz ergangen: „Wir Frederik VII. ic. thun kund und zu wissen: Der Reichsrath hat angenommen und Wir haben genehmigt nachstehendes Gesetz: Dem fünften Paragraph im Verfassungsgesetze für die gemeinsamen Angelegenheiten der dänischen Monarchie vom 2. Oktober 1855 wird folgender Zusatz gegeben: Die Verpflichtung, vorstehende eidliche Versicherung zu ertheilen, fällt weg, und der Thronfolger teil unmittelbar die Regierung an, insoffern er bereits früher im Geh. Staatsrat die gedachte Versicherungskarte ausgestellt hat. Wonach ic. Gegeben auf Unserem Schlosse Christiansborg, den 1. April 1856. Unterz. Frederik R. Bang.“

Türkei.

Konstantinopel, 12. April. [Parade; Omer Pascha; die Revolution in Arabien; Wettkämpfe; Vermehrung der Marine.] Über die bei Skutari versammelte britische Streitmacht wurde am Montag vom Sultan eine Parade abgehalten. Von den Zuschauern wird allgemein der martialische Eindruck hervorgehoben, welchen die deutsch-britische Legion an diesem Tage machte. Im Gefolge des Sultans, und zwar unter denen, welche ihm zunächst hielten, befand sich auch Omer Pascha. Es erhält sich das Gerücht von seiner bevorstehenden Ernennung zum Chef der Armee von Arabien. Über die dortigen Verhältnisse hörte ich neulich von unterrichteter Seite Folgendes: Alle Unruhen, die in Syrien und in den arabischen Provinzen stattfinden, haben ihren Grund darin, daß die Bevölkerung sich dann und wann der Besteuerung oder Rekrutierung entziehen zu können meint. Die Regierung könne sich aber einen mächtigen und bestimmenden Einfluß über die zur Revolte geneigten Nomaden mit leichter Mühe sichern, wenn sie in den am häufigsten besuchten Däsen, und zwar in der Nähe der Brunnen, kleine Befestigungen errichte, etwa einige Blockhäuser mit einem palisadierten Hof und einer Besatzung von ungefähr fünfzig Mann und zwei Geschützen. Gegen solche Macht würden die Araber nichts unternehmen können. Diese Hirten ziehen vom Handel mit Pferden, Kamelen und Kindern nicht geringen Gewinn und sollen großenteils sehr wohlhabend sein. — In den hier erscheinenden Journals findet sich die Nachricht, daß der Sultan zu den Wettkämpfen, die von brit. Offizieren ehestens bei Skutari veranstaltet werden sollen, 8 Preise, einen jeden im Belause von 100 Pfds. St. ausgesetzt hat.

Im Augenblicke, wo Russland die Werke von Nikolajeff zum Bau

von Dampfern zu benutzen, und sich damit eine neue (und vielleicht auch militärisch sehr verwendbare) Flotte im Pontus zu gründen beabsichtigt, strebt auch die osmanische Regierung eine Vermehrung ihrer Marine, namentlich durch Ankäufe großer Dampfer, an. Einer derselben, der „Makaloff“, ist vor einigen Tagen hier angekommen. (N. P. 3.)

— [Ueber die Ermordung der jungen Griechin] in Tultscha giebt die „Gazette du Midi“ folgende Einzelheiten: Die ottomanische Regierung hatte Behufs der Rekrutierung einen Pascha, Brigade-General nach der Dobrutschia geschickt. Bei seiner Durchreise durch die Stadt Tultscha sah derselbe an einer Haushütte eine junge, achzehn Jahr alte Griechin von großer Schönheit stehen, die plötzlich seine Leidenschaft erregte. Er ließ sie durch seine Soldaten nehmen und in seinem Wagen thun und brachte sie sogleich in ein benachbartes Dorf. Die Eltern des armen Mädchens stellten alsbald Nachforschungen an, und der Pascha seinerseits beeilte sich, sein Opfer in ein noch weiter liegendes Dorf zu bringen. Hier blieb er in einem griechischen Hause und schloß seine Gefangene in ein Zimmer ein, das er aufs Schärfste überwachten ließ. Es gelang derselben gleichwohl, mit der Herrin vom Hause, ihrer Religionsgenossin, zu sprechen, die sie beschwore, sie zu retten. Die Griechin, die nicht wußte, was sie anfangen sollte, begab sich zu den Tschorbachs oder christlichen Gemeindehäuptern, und diese setzten sich sogleich zu Pferde, um ihre Klage nach Varna zum Pascha-Gouverneur zu dem auf dem Platz kommandirenden französischen General, zum englischen Konsul und zum griechischen Bischof zu bringen. Der Pascha wird nach Varna geschieden. Er macht sich sofort auf den Weg; allein zuerst erheilt er einen, ihm blindlings ergebenen Korporal den Befehl, die junge Griechin umzubringen. Die Unglückliche wird von ihrem Henker, dem einer oder zwei anderen Soldaten als Helfershelfer dienten, hinaus ins Feld geschleppt, wo sie mit einem Strick erwürgt und in einen Graben geworfen wird. Unterdessen langt der Pascha in Varna an und wird verhaftet; allein er leugnet frech, die Exführung, deren man ihn beschuldigt, verübt zu haben. Einige Stunden später trifft der Korporal ein, den man ebenfalls arretirt. Man verhört ihn, er gerät in Verwirrung, widerspricht sich in seinen Antworten und gesteht endlich die ganze Wahrheit. Man schickt ihn unter Eskorte zurück und er bringt die Leiche des Opfers nach Varna. Von Konstantinopel ist Befehl gekommen den Pascha dorthin zu schicken, der indessen fortfährt, hartnäckig zu leugnen.

Afien.

China. Canton, 16. Januar. [Zustände.] Dem „Univers“ wird unter obigem Datum geschrieben: Die Stadt Canton und die Provinz, wo sie gebürtig sind, der Schauspiel der blutigsten Scenen gewesen, wie sie einer barbarischen Nation würdig sind. Die Reisenden, die jetzt von allen Seiten her bis zur Hauptstadt gelangen können, sagen aus, daß man auf dem Weg meistens nur verheerte und abgebrannte Orte, auf dem Wasser des Flusses schwimmende Massen von Leichen, allenfalls Spuren von Blut erblickt. Die Chinesen veranschlagen die Unzahl Köpfe, die die Mandarinen in Canton allein haben abschlagen lassen, auf 100,000, woraus sich die Zahl der Hinrichtungen in allen anderen Städten und auf dem Lande schließen läßt. Jeder Vorsteher eines irgend bedeutenden Stadtviertels hatte Recht über Leben und Tod eines jeden Bürgers, der der Theilnahme an der Rebellion beschuldigt war. Kürzlich wurde der Fahrer einer Binde, die das Nordtor der Stadt belagert gehalten hatte, aufgefangen und auf die schmerhafteste Weise, die man nur erfinden kann, hingerichtet. Man ließ ihm 148 Messerstiche versezten, und nach jedem Stich fand eine Pause statt, während der man ungeliebten Kalt in die Wunde brachte. Er soll bis zum letzten Stich gelebt haben, der ihm das Herz entzwe schneidet. Das Blut ist allenfalls entflohen, um ein Nahrungsmittel gegen den sie verzeihenden Hunger zu finden. Sie füllten aus Türen, daß sie in die Häuser einzudringen. Man hat solche Unglücksfälle in den Straßen vor Errichtung hinsinken, der Sonnenglut ausgezogen, ohne Hilfe liegen bleiben und den Geist verhauchen sehen. Die Einwohner der benachbarten Häuser waren bei ihren Geschäften und schenkten ihnen nicht einmal einen Blick des Mitleids. Ein Chines aus dem äußersten Norden der Provinz Canton schrieb den Freunden des „Univers“ in den ersten Tagen des Januar Folgendes: „Dieses ganze Land ist aufgefressen; ich selbst habe Alles verloren. Die Rebellen haben mir Alles geraubt und dann mußte ich noch Geld borgen, um ihren Händen zu entgehen, die mich umbringen wollten. Gegenwärtig haben wir keine Nöthe mehr; die weißen Soldaten haben ihre Fahne wieder aufgezogen; diese bestehen uns nicht, aber sie nehmen uns Alles und allenfalls; jetzt kommen die Mandarinen und saugen uns den letzten Blutstropfen aus. Also weiß oder roth — wir müssen einen Tribut zahlen, der uns fast so hart ist, wie der Tod. Gott weiß, wann unser unerträgliches Ende enden wird.“

[Die Lage der revolutionären Partei; das Neujahrsfest; Rienäcker.] Nach den neuesten aus Hongkong vom 15. Febr. eingetroffenen Nachrichten scheint eine entscheidende Wendung in dem Bürgerkriege bevorzustehen. Die Sache des Gegenkaisers macht keine Fortschritte; und eine Revolution, welche in Stillstand gerath, geht zurück. In den nördlichen Provinzen des Reiches, wo die Mandarine regieren, sind diese dem revolutionären Heer überlegen. Das Letztere hält noch Nanking und die Festung am Yangtsekiang Tschinkiang besetzt. Ob aber der Gegenkaiser im Stande sein wird, auf die Länge diese Plätze zu behaupten, sein Heer angemessen zu rekrutieren und in Zucht zu halten, um die Tataren zu bewältigen, ist sehr zweifelhaft. Krankheiten und Hunger lichten die Reihen seiner Soldaten, und die Mandarinen in Shanghai rüsten eine starke Flotte, um Nanking zu erobern. Zwei armierte Dampfschiffe, den „Confucius“ und „Paouchan“, haben sie bereits gekauft und stehen wegen des Ankaufs eines dritten in Unterhandlung. Es ist daher nicht unmöglich, daß bald wieder Kaiser Hienfeng der alleinige Gebieter des chinesischen Reiches sein wird. — Das chinesische Neujahrsfest, am 6. Febr., ist in der gewöhnlichen lärmenden Weise gefeiert worden. Ungeröhnlich war dabei nur, daß die Polizei 200 Chinesen arretierte, weil sie nach Mitternacht in den Straßen zu Victoria auf Hongkong Schwärmer explodieren ließen, und diese Strenge hat, wie es scheint, nicht bloß die Chinesen, sondern auch die Europäer in eine Missstimmung gegen die Polizeibehörde verfestigt. — Der Schatzmeister der britischen Kolonie Hongkong, Rienäcker, ein Deutscher, wenn wir nicht irre, aus Thüringen, hat sich mit der letzten Überlandpost aus Gesundheitsrücksichten nach Europa begeben. Es ist ihm auf 12 Monate Urlaub bewilligt worden und mehrere angesehene Einwohner in Victoria haben in Anerkennung seiner Verdienste um die Kolonie ihm ein Silbergeschenk verehrt. (N. P. 3.)

Afrika.

Nepypten. Alexandria, 7. April. [Said Pascha; Eisenbahnverwaltung.] Man schreibt von diesem Datum der „Times“: Said Pascha macht seit Kurzem wunderliche Kreuz- und Querzüge durch Nepypten, bald um sein neues Spielzeug, einen Palast am Nil; bald seine unnötigen Befestigungswerke, bald die große Messe in Tantah zu besuchen. Da er immer mit wenigstens 2000 Mann Militär reist, so unterrichtet er oft die Arbeiten auf der Eisenbahn zwischen hier und Kairo. Sollt man ihm dies vor, so sagt er: Die Bahn ist meine Bahn — erst komme ich und dann der Transitz. Vorige Woche sollte ein Zug 20 Wagen mit 1100 Ballen Baumwolle nach Alexandria bringen. Die Wagen

wurde nicht gegen die Funken der Lokomotive geschürt, geriet in Brand und ward vollständig ein Raub der Flammen. Mehrere Geld- und Waaren-Diebstähle letzter Zeit zeigen, wie sehr es auf der Bahn an Ordnung und Aufsicht fehlt. Und dabei sind die Frachten enorm theuer. Der Mahmudieh-Kanal aber ist geschlossen, so daß die Kaufleute sich der Bahn bedienen müssen, sie mögen wollen oder nicht.

[Der neue Herrscher von Abyssinien.] Nachrichten aus Alexandrien vom 9. zufolge wäre der neue Herrscher in Abyssinien, Theodosius I., von dem Plane erfüllt, ganz Afrika mit Feuer und Schwert zu verheeren und zu einem nach seinen besonderen Ansichten zurecht gelegten Christenthum zu befehren. Großen Einfluß auf ihn soll ein durch seinen Fanatismus bekannter Kopf aus Kairo haben, der von Theodosius zum Patriarchen ernannt worden ist. Theodosius hat die Sklaverei in Betreff der Männer abgeschafft, aber nicht für die Weiber die er als untergeordnete Wesen betrachtet.

Amerika.

New-York, 4. April. [Kriegserklärung von Costa Rica an den General Walker; Indianerangriffe; Diplomatisches; Erdbeben.] Nachrichten aus San Juan zufolge war der Gesandte Nicaragua's bei der Republik Costa Rica, Oberst Schlesinger, am 9. März unter Eskorte aus dem letzterwähnten Staate herausgebracht worden, und am folgenden Tage traf in Granada die förmliche Kriegserklärung von Seiten Costa Rica's ein. Noch am selben Abende segelte General Walker mit 500 Mann über den See von Nicaragua und begab sich nach Virgin Bay, wo einen Tag darauf Oberst Schlesinger mit 280 Mann zu ihm stieß. Er hatte die Absicht, am 21. März nach dem Castell von Guano zu marschieren. In einer am 9. März erlassenen Proklamation erklärt Walker, er sei von der demokratischen Partei in Nicaragua eingeladen worden, sich ihrer Sache anzunehmen, habe diesem Wunsche Folge geleistet und sich bemüht, die Prinzipien der Revolution von 1854 zur Geltung zu bringen. Da jedoch die Legitimisten alle verhönlischen Anerbittungen zurückgewiesen hätten, so sei kein anderer Ausweg übrig geblieben, als der Krieg. Die Regierung von Costa Rica ihrerseits hatte gleichfalls einen Aufruf an das central-amerikanische Volk erlassen, in welchem sie dasselbe aufforderte sich, zu erheben und die fremden Eindringlinge zu vernichten. Walker hatte im Ganzen über nicht mehr als 1500 Mann zu verfügen, von denen zudem ein großer Theil in Folge von Krankheiten dienstuntüchtig war. Die nach San Jose bestimmte lezte engl. Post war von seinen Leuten mit Beschlag beleget worden. — Wie aus San Francisco, 5. März, gemeldet wird, traf man Anstalten, Truppen nach Norden zu entsenden, wo die Indianer furchtbare Verheerungen anrichteten. Am Rogue River hatten ungefähr 300 Indianer sämtliche Ansiedler niedergemacht. In San Francisco war die Rede von einer Freibeuterexpedition nach der Landenge von Te-huantepet. — Hrn. Hise aus Kentucky ist vom Präsidenten Pierce der Posten als amerikanischer Gesandter in Nicaragua an Stelle Wheeler's angeboten worden. — Nachrichten von den Sandwicks-Inseln folge floss der sich aus dem großen Vulkane ergießende Lavastrom langsam in der Richtung von Hilo vorwärts, und man fürchtete, daß er diesen Ort überfluteten werde.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

[Sitzung am 23. April.] Der Abg. v. Rosenberg-Lipinsky richtete in der heutigen Sitzung an den Präsidenten die Frage, warum sein, auf Einführung der körperlichen Züchtigung als gerichtliches Strafmittel gerichteter Antrag noch nicht auf die Tagesordnung gesetzt sei, da doch der Kommissionsbericht dem Hause schon seit dem 19. März vorliege. Der Präsident antwortete hierauf, daß er glaubt habe, zuvor Sachen von allgemeinerer Wichtigkeit erledigen zu müssen, daß er aber sobald als möglich auch diesen Antrag zur Beratung ins Plenum bringen werde. Auf die Bemerkung des Antragstellers, daß die Gegenstände, welche gestern und heute das Haus beschäftigt hätten, viel jünger als sein Antrag seien, erwiderte der Präsident kurz, daß die jedesmalige Feststellung der Tagesordnung seiner Erwähnung überlassen bleiben müsse. — Das vom Abg. v. Rosenberg zu seinem Antrage eingebrachte Ämendment lautet: Das Haus der Abgeordneten soll unter Verwerfung des Kommissionsantrages beschließen: den Antrag des Abg. v. Rosenberg-Lipinsky und Genossen vom 14. Jan. 1856 zwar abzulehnen, dagegen 1) die l. Staatsregierung zu ersuchen, sobald als möglich einen Gesetzentwurf wegen Einführung der körperlichen Züchtigung als gerichtliches Strafmittel vorzulegen; 2) die in dem Kommissionsbericht verzeichneten Petitionen, soweit dieselben auf Wiedereinführung der körperlichen Züchtigung, als eine gerichtlich zu verhängende Strafe, gerichtet sind, der l. Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen. — Hierauf setzte die Versammlung die gestern begonnene Beratung der von den Abg. Otto, Graf v. Strachwitz u. gestellten Anträge, betr. die Verwendung des westpreußischen und des polnischen Säcularisationsfonds fort, führte dieselbe zu Ende und die Majorität beschloß den Kommissionsantrag gemäß die Verwerfung. Dasselbe Zoos hatte der Antrag des Abg. Reichenberger, der die Akademie in Münster zu einer kath. Universität erhoben wissen wollte. In der Kommissionssitzung hatte sich der Kultusminister, wie s. Z. angekündigt, über diesen Antrag also geäußert: Wenn gleich die Regierung nicht verkenne, daß Universitäten mit einem streng konfessionellen Charakter ihre ganz besonderen Vorzüglichkeiten, läge nach ihrer Ansicht doch kein Anlaß vor, jetzt auf den Antrag einzugeben. Der Staatsregierung gereiche es zu einer großen Befriedigung, daß die Akademie in Münster in ihrer jetzigen Gestalt sich durch eine ruhmliche Wirklichkeit auszeichne und immer mehr an Ansehen gewinne, so daß Theologen und Philosophen daselbst in großer Zahl studirten. Einen Grund zur Unwürdigung der Akademie in einer Universität könne man hierin indessen nicht finden, sondern nur eine Veranlassung dazu, die Akademie auch fernherin in ihrer Wirklichkeit zu fördern und zu unterstützen. Für das Bedürfnis katholischer Studenten sei aber zur Zeit durch die paritätischen Universitäten und durch die in Berlin nach Lage der Dinge hinlänglich gesorgt. Auch die letztere werde gleichfalls jetzt oft von Katholiken, welche schon auf anderen Universitäten eine Zeit lang studirt hätten, zum Abschluß ihrer Studien in den philologischen Disziplinen besucht. Die Besorgniß, daß katholische Studenten bei der Wahl ihrer Lehrer und der Bevölkerungsgruppe gänzlich ratlos wären, scheine im Allgemeinen zu weit zu gehen. Auf den paritätischen Universitäten ließe sich in dieser Beziehung der Einfluß, den die katholischen Professoren auf die Studirenden ihrer Konfession ausüben, nicht verleugnen, und habe sich gewissermaßen eine traditionelle Regelung der Studien gebildet. Wie bisher, werde aber auch künftig die Staatsregierung in Bezug auf das Universitätswesen die Interessen der katholischen Kirche, sowie der evangelischen ernstlich berücksichtigen und werde z. B. schon jetzt von den Katholiken der Regierung das Zeugnis nicht versagt werden, daß, wo es sich um Berufung katholischer Professoren gehandelt, sie niemals sich etwa indifferente Katholiken ausgeführt, sondern stets nur solche gewählt habe, welche von der katholischen Kirche als ihre ersten und entschiedenen Anhänger anerkannt gewesen seien.

Lofales und Provinzielles.

Posen, 24. April. [Industrielle Notiz.] Neulich wurden wir auf eine ingeniose Verbesserung aufmerksam gemacht, welche der hiesige Optikus Bernhardi zur Bequemlichkeit der Brillenbedürftigen ausgesponnen und ins Werk gebracht hat. Wer eine Brille nicht für gewöhnlich trägt, sondern sich derselben nur zum Lesen &c. bedient, kennt auch die Unbequemlichkeit, die mit dem Herausnehmen, Aufsetzen derselben für momentanen Gebrauch verbunden ist. Hr. B. hat nun eine Brill-

sen-Lorgnette in der Art konstruit, daß an dem Futteral, in welchem die Brille sich befindet, zugleich eine Lorgnette angebracht ist, die mittelst einer einfachen Federvorrichtung vorspringt. Man erspart dadurch die Unbequemlichkeit, zweierlei Futterale oder Gläser bei sich tragen zu müssen, zumal die Einrichtung sehr kompendiös gemacht ist. Allen Liebhabern möglichst großen Komforts wird diese einfache, finnreiche Verbesserung wahrscheinlich sehr willkommen sein.

* Posen, 24. April. [Das Handiebstahl.] Einer hier anwesenden Fremden wurde am Dienstag ein Geldtäschchen mit 27 Thlrn. aus der Tasche gestohlen und bemerkte sie den Verlust erst einige Zeit darauf. Die schon mehrfach bestrafte Susanna D. hatte sich gestern durch Ankauft mehrerer Kleider verdächtig gemacht, und gelang es, bei einer mit ihr verkehrenden Frau das Geldtäschchen mit noch 23 Thlrn. zu ermitteln.

Posen, 24. April. [Polizeibericht.] Gestohlen am 20. d. M. in Wirs. Kreis Posen: sechs große silberne Schlösser, gez. J. H., sechs kleine Kaffeeklöppel, gez. J. H., und zwei Kaffeeklöppel, gez. A. S. — Als mutmaßlich gestohlen ist in Beschlag genommen: eine alte wollene Tischdecke, blau und braun mit Mustern durchwirkt. — Gefunden: zwei Zulegeschlüsse.

M. Meseziz, 22. April. [Chausseebau; Gefangenhaus; ein berüchtigter Verbrecher; Auswanderung; Realschule.] Seit längerer Zeit haben Sie von mir keine Mitteilung erhalten, weil sich hier nichts ereignet hat, was ein allgemeineres Interesse beanspruchen könnte; denn mit Begebenheiten, welche die klatschsüchtigen Jungen einer Kaffeegesellschaft in Bewegung setzen, die Spalten einer den Zuständen der ganzen Provinz gemidmeten Zeitung zu füllen, halte ich für unpassend. (Vollkommen einverstanden mit diesen Ansichten, wünschten wir doch Ihre Berichte öfter in den Spalten unserer Zeitung zu sehen. D. Red.) Auch dürften wohl die Verhältnisse während der letzten Wintermonate sich in allen Mittelstädten der Provinz ziemlich gleich gewesen sein: Klagen über die Theuerung, Unterstützungsvereine, Faulheit und Bettelreihe der arbeitschäuen s. g. Tagearbeiter und dgl. Der Beginn der warmen Jahreszeit nimmt allerdings den Vorwand, sie könnten keine Arbeit finden; denn es werden nicht nur im hiesigen Kreise zwei Chausseen gebaut, sondern die von Kreuz nach Frankfurt zu erbaende Eisenbahn sucht auch eine sehr große Zahl von Arbeitern. In der gestern hier abgehaltenen Generalversammlung der Chausseebau-Aktionäre für die Strecke von Gorzyn über Betsche und Meseritz nach Zielenzig wurde unter dem Vorsitz des Regierungsraths Ziegert beschlossen, den Bau eifrigst fortzusetzen, und die Beschaffung der nötigen Geldmittel auch nachgewiesen. In diesem Jahre soll die Straße von Gorzyn bis Betsche ganz vollendet werden, so daß, da von Bobelwitz bis an die Grenze der Provinz die Chaussee bereit fertig ist, nur noch eine starke Meile im künftigen Jahre gebaut werden muß. Dringend nothwendig wird dann aber der Bau der Kunststraße von Landsberg über Schwerin, Meseritz, Wollstein nach Graustadt, wodurch die inneren Kreise der Provinz dem weiteren Handelsverkehr erschlossen werden. Hinsichtlich wird schon in dem künftigen Jahre mit den Arbeiten begonnen werden, da bereits die Allerhöchste Genehmigung, so wie die Zusage bedeutender Unterstützungen eingegangen sind. Steht sich somit der arbeitenden Bevölkerung noch eine jahrelang dauernde, lohnende Beschäftigung in Aussicht, so ist die Erscheinung um so betrübender, daß die Verbrechen sich vermehren und die Strafanstalten nicht Raum genug haben, alle Verurteilte aufzunehmen. Das hiesige Gefangenhaus reicht nicht mehr für die Straflinge hin, und viele zu Freiheitsstrafen Verurteilte befinden sich auf freiem Fuße, weil Zuchtlinge, die bis 13 Jahre Zuchthaus erleiden sollen, hier vorläufig noch bleiben müssen. Ein neues Gefangenhaus soll jedoch jetzt gebaut werden; möge dabei nur sogleich darauf Rücksicht genommen werden, daß hier das Schwurgericht für vier Kreise abgehalten wird, und biswilen gegen 60 Gefangene aufbewahrt werden müssen. — Der berüchtigte Dieb Grieger, auf dessen Wiederergreifung Seitens der Regierung eine Prämie von 15 Thlr. ausgesetzt worden ist, sieht die Umgegend in Unruhe, indem er sich häufig in den Waldungen mit Pistolen und einem Gewehr bewaffnet zeigen, und, nachdem er kürzlich ergriffen worden, aber in derselben Nacht noch in Schwiebus wieder entsprungen war, keck als früher aufzutreten soll. Er ist ein sehr gefährlicher Mensch, der schon neun Jahre im Zuchthaus gesessen hat und unlängst wieder zu einer 15jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt worden ist. — Binnen Kurzem wandern aus dem Dorfe Groß-Dammer 15 Familien, im Ganzen 62 Köpfe, nach Australien aus, angelockt durch Nachrichten von Verwandten, die bereits vor 16 Jahren dahin gegangen sind und sich ganz wohl befinden sollen. Die Auswanderer sind meistens wohlhabende, kräftige Leute, polnischer Nationalität, aber geneigt, zu den Lutheranern in Neu-Klemzig und Grentowin in Australien zu treten. Andere aus Nachbardörfern werden ihnen binnen wenigen Wochen folgen. — Die hiesige Königl. Realschule hat diese Ostern den neuen Jahresskursus begonnen, so daß auch einige, freilich nur wenige Schüler nach einem halbjährigen Besuch in einer höheren Klasse versetzt werden. Die Zahl der Schüler beträgt 205, hat sich also gegen das vorige Jahr um drei vermehrt. Die Frage über die Umgestaltung der Realschule in ein Gymnasium ist noch unentschieden.

Neustadt b. P. 22. April. [Selbstmord; Unglücksfall; Betrug; Wohlthätigkeit; Mäuse.] Der Ausgedinger Metchen in Chmielno war zur Zeit des Osterfestes etwas irre geworden und wurde aus Anordnung des hiesigen k. Distriktsamts von den Seinen möglichst gut bewacht. Es gelang ihm jedoch, sich unbemerkt in seine Delbude zu schleichen, wo er sich in einem Anfalle von Wahnsinn vermittelst eines Schlachtmessers den Hals durchschnitt. — Der bei der Dreschmaschine beschäftigte Tagelöhnerbursche P. in Posadowo kam vor einigen Tagen durch einen unglücklichen Zufall der Maschine, während sie im Gange war, so nahe, daß er mit der linken Hand in das Triebwerk geriet, und ihm 3 Finger gequetscht wurden. Ein Finger mußte ihm bereits amputirt werden. — Die Tagelöhnerfrau Marianna Jendreczak aus Jozefowice hat in der jüngsten Zeit mehrere Betrüger auf höchst raffinierte Weise verübt. Am 15. d. erschien sie sogar im Bureau des hiesigen k. Distrikts-Polizei-Amts und erklärte, sie sei von dem Wirtschaftsinspektor D. in P. abgelebt, der den Distriktskommisarius bitten lasse, ihm 3 Thlr. als Darlehn zu schicken. Der Distriktskommisarius schöpfte Verdacht und verschloß die Thüre, in Folge dessen sie die Flucht durch die inneren Zimmer der Wohnung versuchte. Sie wurde ergriffen und der Polizeiverwaltung zur weiteren Veranlassung übergeben. Es ist dies dieselbe Unbekannte, welche bereits vor mehreren Wochen den ähnlichen Betrug beim hiesigen k. Geistlichen mit 3 Thlr. 10 Sgr. verübt, über welchen ich in Nr. 74 Ihrer Zeitung berichtet habe. — In der vorigen Woche verhielt der hiesige israelitische Unterstützungsverein den Rest seiner gesammelten Beiträge unter die Armen mosaischer Konfession, um ihnen — gleich den christlichen Armen zum Osterfest — ein fröhliches Passahfest zu bereiten. Den Verein gebührt für seine Wohlthätigkeit, die er an den Armen ohne Unterschied der Konfession übt, öffentlicher Dank. — Das hier in der Gegend verbreitete Gerücht, daß in Miewierz — 1½ Meile von hier — der Hungertypus ausgebrochen sei, kann ich auf's Bestimmteste widerlegen. (Das ist auch schon in Nr. 89 unsr. Ztg. geschehen. D. Red.) — Man hat die Bemerkung gemacht, daß die Mäuse im Herbst, besonders

auf den Kleefeldern, Schaden angerichtet haben. Viele Felder der Umgegend sind fast kahl, und nur selten sind Spuren von Klee anzutreffen. Wollstein, 22. April. [Unglücksfall; Krankenhaus „zum Samariter“; Blindenanstalt; Wohlthätigkeit.] Am 15. d. M. Abends kam eine ungefähr 50 Jahre alte Frau nach Dąbrowka-Hauland, hiesigen Kreises, zu einer Ausgedingerin, und bat um Nachquartier. Die Frau fühlte sich zwar etwas kränklich, begab sich aber dennoch am andern Morgen früh 3 Uhr auf den Weg und wurde im Laufe des Tages auf der Straße nach Grätz als Leiche aufgefunden. Bei der gerichtlichen Obduktion wurden Spuren von Gewaltthätigkeit nicht entdeckt, und ist die Unglücksfälle wahrscheinlich vom Schlag gerichtet worden. — Während des Jahres 1855 sind in der hiesigen Krankenanstalt „zum Samariter“ 35 Kranke (18 katholische und 17 evangelische) verpflegt worden, die der Anstalt eine Ausgabe von circa 670 Thlr. verursacht haben. Von diesen haben im Laufe des Jahres 29 ganz hergestellt die Anstalt verlassen; 3 starben, so daß sich zu Anfang des laufenden Jahres nur noch 3 Kranke in der Anstalt befinden. — Wie verlautet, soll die k. Regierung zu Posen mit dem Plane umgehen, für die hiesige Blindenanstalt ein neues Haus zu erbauen. Auf eine Anfrage derselben an den hiesigen Magistrat hat sich letzterer bereit erklärt, zu diesem Zwecke eine der Stadt gehörige, passende Baustelle unentgeltlich herzugeben. — Damit die hiesigen jüdischen Armen während ihres Passahfestes keinen Mangel haben sollen, hat der hiesige Armen-Unterstützungsverein ihnen so viele Kartoffeln, wie sie während der Dauer des Festes bedürfen, zu sehr ermäßigten Preisen verabreicht. Für die sogenannten Mazzen hat der Synagogenvorstand Sorge getragen.

△△ Wittkowo, 22. April. [Wohlthätigkeit; Feuer; Witterung &c.] Am 18. d. M. sind in der hiesigen jüdischen Gemeinde wieder zwanzig arme, größtentheils verwaiste Schulknaben mit vollständigen neuen Sommeranzügen versehen worden. Es geschah dies, wie regelmäßig im Frühjahr und im Herbst, durch den unter der Verwaltung des jüdischen Schulvorstandes und der jüd. Lehrer stehenden Verein zur Bekleidung armer Schulkinder, welcher hier vor 3½ Jahren ins Leben gerufen wurde, und an dem oben genannten Tage bereits zum achten Mal diesen wohlthätigen Akt geübt hat. Der Verein sucht aber natürlich dadurch die Kinder zum regelmäßigen Besuch der Schule und des öffentlichen Gottesdienstes anzuhalten und zu ermuntern. In der Nacht vom 19. auf den 20. d. ist eine, etwa ½ Meile von hier nach Gnesen zu beglegene Wirtschaft fast ganz in Asche gelegt worden. Der thätigen Hülfe der von hier mit der Stadtspire hinausgezogenen Löschmannschaft gelang es, dem gefährlichen Elemente Einhalt zu thun, so daß es nicht noch die nahe gelegenen anderen Wirtschaften ergriff. — Die starken Nachfrüchte in den letzten acht Tagen haben vielen jungen Saaten sehr (?) geschadet. — Von vielen Landwirthen aus der Umgegend hört man darüber klagen, daß ihnen die neu gepflanzten Kartoffeln ausgegraben und entwendet werden. Wovon zeugt dies mehr, als von noch immer herrschender großer Noth in unserer Umgegend? (Wir sollten meinen, bei der günstigen Witterung werde es an Arbeit wohl kaum fehlen; aber die Arbeitsschau ist mindestens eben so groß, als die Noth! D. Red.) — Zu meiner Notiz in Nr. 90. d. Ztg. habe ich noch nachzutragen, daß Seitens der jüd. Gemeinde, außer den dort erwähnten 2500 Mazzen, die etwa 50 Thlr. kosteten, auch noch 12½ Scheffel Kartoffeln und 30 Thlr. baar unter die jüd. Ortsarmen für die jüd. Osterfeiertage vertheilt wurden, so daß die Gesamttausgabe der Gemeindekasse zu diesem Zweck auf etwa 100 Thlr. sich belief.

≡ Wongrowitz, 21. April. [Statistisches; Lusterschau.] Nach der letzten Zählung im Dezbr. v. J. hat unsere Stadt 1872 Einwohner, also 138 mehr, als bei der Zählung im Jahre 1852. Davon sind dem Religionsverhältnisse nach: 1563 Katholiken, also 130 mehr, 611 Evangelische, also 25 weniger, und 697 Juden, also 59 mehr, als bei der Aufstellung der vorletzten statistischen Tabelle. Außerdem befindet sich hier ein der griechischen Kirche angehöriger Christ. Unter der Bevölkerung sind zwei Taubstumme und eine Blinde. Die Zahl der Familien hat seit 1852 um 134 zunommen und beträgt jetzt 682; davon sind 426 katholische, 121 evangelische und 135 jüdische. Privatwohnhäuser gibt es 253; Fabrikgebäude, Mühlen und Privatmagazine 36; Ställe, Scheunen und Schoppen 251. Unmittelbar bei der Stadt liegt das eine eigene Ortschaft bildende Podkasztorze; hier befinden sich die Lokale des k. Kreisgerichts und der christlichen Schulklassen. — So eben es ist 4 Uhr Nachmittag — glänzt am westsüdwestlichen Himmel mit ziemlich intensiver Lichtstärke ein Nebensonnenpaar, rechts und links in der farbigen Peripherie des die Sonne umlagernden Dunstkreises. In allmäßiger, fast eine Stunde andauernder Abschwächung der Strahlenbrechung und ihrer Reflexe verschwindet das interessante Phänomen. (s. Nr. 94. unter Posen. D. R.)

Angekommene Fremde.

Bom 23. April.

HOTEL DE BAVIERE. Die Guisb. v. Malczewski aus Kruszwica, die Grafen Biuniński aus Gleiwitz und Mięczynski aus Pawlowo; Lieutenant Friedrichs aus Stettin; Preuß.-Lieutenant im Ingenieur-Korps Peters aus Elbing; Reichsgraf Walther aus Lissa und Kaufmann du Bois aus Hirschberg.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Guisb. v. Pruski aus Pleszowice und von Treskow aus Wierzowna; Polizianwall Fischer aus Duszniki; Ober-Inspektor der Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft Ulrich aus Magdeburg; die Kaufleute Geißler aus Leipzig, Walsweil aus Stettin, Blad aus Rheims, Göbler und Hauptagent Martin aus Berlin.

BAZAR. Die Guisb. v. Bojanowski aus Krzelowice, v. Gorzenstzki aus Smiełkow und v. Kosiuski aus Targowagózka; Frau Guisb. v. Bieczyńska aus Grablewo.

SCHWARZER ADLER. Bartuluster Wittwer aus Wollstein; Bürgermeister Robowksi aus Kołaczyce und Frau Guisb. Wiese aus Gliwice.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDEN. Kaufmann Laskert aus Berlin; Frau Hauptmann Glansius aus Gleiwitz; Oberlandesgerichts-Math. Mellard aus Gera und usw. Rötsche aus Wohla.

HOTEL DU NORD. Guisb. v. Prasti aus Siedlce; Kreisrichter Brachgogel aus Pleischen; die Guisb. v. Andels und Kunath aus Riegoleswo.

HOTEL DE BERLIN. Oskarow Budlicki aus Schrotto; die Kaufleute Brieger aus Neurode, Werner und Bannister Wohla.

HOTEL DE VIENNE. Guisb. v. Kaczmar aus Gliwice.

EICHORN'S HOTEL. Kaufmann Kotbe aus Großdörs, b. Breslau.

HOTEL ZUM SCHWAN. Die Kaufleute Althaus und Frankbaum.

a. M. und Schrimmer aus Gliwice.

HOTEL ZUR KROKE. Die Kaufleute Salomon und Pinner aus Neustadt b. P. Podolski aus Brekau und Lewin aus Glatz.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Wagen-Auktion.

Im Auftrage des Königl. Kreisgerichts hier werden
Freitag den 25. April c. Mittags 12 Uhr
in dem Auktions-Lokal Magazinstraße

Nr. 1

- 1) einen ganz verdeckten viersitzigen Kutschwagen (Landare) mit Bedienstiz auf C-Federn,
- 2) einen halbverdeckten leichten Jagdwagen auf Druckfedern

öffentliche meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Zobel, gerichtlicher Auktionator.

Möbel-Auktion.

Wegen Verzuges einer Herrschaft werde ich Freitag den 25. April c. Vormittags von 9 Uhr ab im Auktions-Lokale Magazinstraße

Nr. 1

Mahagoni-, Birken- und Eissen-Möbel,

fast neu, als: Sophia, Schlafsofa, 1 Silberspind, 1 Pfeifer-spind, Kleiderspind, Kommoden, Tische, Stühle, Spiegel in Gold- und Mahagoni-Rahmen, Wandschirten, Bettstellen, Kinderbettstelle, Wiege; ferner eine vollständige Photogenlampe, Küchen-, Haus- und Wirtschaftsgeräte

öffentliche meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Zobel, Auktions-Kommissarius.

Bekanntmachung.
Mittwoch den 30. d. Mts. früh 9 Uhr wird auf dem Kanonenplatz hier selbst ein wegen völliger Erblindung unbrauchbares königliches Dienstpferd, 4½ Jahr alt, Remonte von 1855, öffentlich gegen sofortige Baarzahlung in preußischen Münzsorten versteigert.

Posen, den 20. April 1856.

Königliches II. (Leib-) Husaren-Regiment.

Bekanntmachung.

Das Publikum wird hiermit in Kenntnis gesetzt, daß nach dem für die Gasanstalt vorhandenen Regulativ, welches im Bureau der Gasanstalt kostenfrei verabreicht wird, die Einrichtungen zu den Privatgasleitungen von der Gasanstalt unter Leitung unseres Ingenieurs, Herrn More, ausgeführt werden, wozu das sämmtliche Material von der Gasanstalt zu den ungewöhnlichen Einkaufspreisen nach festen Tariffässen verabfolgt wird. Wer eine Gasleitung in seinem Hause einzurichten wünscht, hat sich dieserhalb an die Direktion der Gasanstalt zu wenden.

Posen, den 22. April 1856.

Die Direktion der Gasbeleuchtungsanstalt.

Wagen- und Pferde-Auktion.

Freitag am 25. April c. Vormittags 10 Uhr, werde ich am alten Markte vor der Rathswaage

3 starke Arbeitspferde in gutem Zustand,

4 starke Arbeitswagen auf eisernen Achsen,

1 verdeckte Britscher,

Pferdegeschirre, Hacksellade, Ketten und Stallatenfilien

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipisch, Königl. Auktions-Kommissarius.

Soolbad Wittekind in Giebichenstein bei Halle a. S.

eröffnet seine diesjährige Saison am 15. Mai, wie in Nr. 93 dieser Zeitung näher angezeigt worden ist.

Die Bade-Direktion.

Die Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft

gewährt gegen feste, jede Nachzahlung ausschließende Prämien volle Entschädigung binnen Monatsfrist nach deren Bestellung für alle Feld- und Gartenfrüchte, so wie für Glasscheiben.

Für fünfjährige Versicherungen findet eine besondere Prämien-Rückvergütung statt.

Zur Garantie des Versicherten steht, außer der Prämien-Einnahme, das auf 3 Millionen Thaler normierte Grundkapital, wovon gegenwärtig 2½ Millionen Thaler begeben sind, so wie der sich bereits auf 82,000 Thlr. belaufende Reservefonds.

Nähere Auskunft unter Gratisbehändigung einfacher Antrags-Formulare (Saat-Register) ertheilen die Agenten:

in Benschen Hr. Apotheker Neimann,
Bojanowo Hr. Kaufmann Julius Hamburger,
Bromberg Hr. Kaufmann Carl Arlt,
Buk Hr. Vorwerksbesitzer Otto Scheffner,
Chalupska (bei Mogilno) Hr. Vorwerksbesitzer Krause,
Chodziesen Hr. Negler-Feldmesser Wohlgeboren,
Erlin Hr. Probsteipächter Fabian,
Fraustadt Hr. Kaufmann A. Gleemann,
Gnezen Hr. Hauptmann a. D. Diehne,
Gollancz Hr. Kaufmann A. Wyszomirska,
Grätz Hr. Kaufmann W. Kempner,
Grünfier (bei Zilehne) Hr. Freigutsbes. Masse,
Janowiec Hr. Kaufmann J. Fraustädter,
Jasin (bei Schwersenz) Hr. Apotheker Belske,
Inowraclaw Hr. Kreisrat Ad. Budzinski,
Jutroszyn Hr. Lehrer W. Schulz,
Karge Hr. Kaufmann Jacob Burgheim,
Kempen Hr. Kreis-Thierarzt Stahl,
Koźmin Hr. Kreis-Thierarzt J. D. Meer,
Kriewen Hr. Postexpediteur Hermannowski,
Kröben Hr. Kaufmann L. Wittowski,
Krotoschin Hr. Rathsoffessor Sachs,
Labiszyn Hr. Steuerinnehmer und Postexpediteur Schweitsky,
Lissa Hr. Kaufmann Ernst Helwich,
Lobsens Hr. Zimmermeister C. Holz,
Moshin (bei Posen) Hr. Bürgermeister u. Forstmeister Nost,
Nakel Hr. Apotheker Ed. Schwarz,
Neuhof (bei Poln. Grone) Hr. Gutsbesitzer und Lieutenant Wegner,
Neustadt (bei Pinne) Hr. Kreis-Thierarzt Wilke,
so wie der unterzeichnete, zur Vollziehung der Polices ermächtigte Hauptagent der Gesellschaft.

Berlin, im April 1856.

Neumann,

Subdirektor und Hauptagent der Kölnischen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.
Lauenstraße Nr. 30.

Für eine der größten Seidenfärbereien Schlesiens ist hier kleine Gerberstraße Nr. 6 eine Agentur errichtet worden, welche alle Arten seidene, wollene und andere Stoffe, Crêpe de chine, Barrèges, Tücher u. s. w., sowohl zum Waschen als auch Färben entgegen nimmt. Prompte Zurückgabe innerhalb 10 bis 14 Tagen, wie auch billige und sorgfältige Ausführung wird versichert.

Die erste Bahnsendung frischen, englischen Portland-Cement empfing und offerirt billigst

Rudolph Rabsilber,

Spediteur.

Ein Vorwerk zu Kamieniec bei Klecko, bestehend aus 345 Morgen, mit vollständigen Gebäuden, lebendem und toden Inventarium und Einsätzen, ist unter vortheilhaftem Bedingungen entweder zu verkaufen, oder auf einen Zeitraum von 6 bis 12 Jahren zu verpachten. Übernommen kann es werden sofort oder auch zu Johann.

Inselbad bei Paderborn.

In den letzten Jahren hat die oben genannte Quelle, die ungefähr 10 Minuten von der Stadt Paderborn entfernt liegt, durch ihre heilkraftigen Wirkungen die Aufmerksamkeit in hohem Grade erregt. Eine große Anzahl von Aerzen hat die Wirkung derselben beobachtet und geprüft und alle kommen darin überein, daß sie vorzüglich in den verschieden Lungenerkrankheiten heilend wirkt. (S. Bataneol. Zeitung, Band II. 15 und 22.) Das Wasser der Quelle ist ganz klar, hat beständig 14½ Grad R. Wärme, ist geschmacklos und perl stark im Glase durch entweichendes Stickstoffgas. Es enthält nach Brandes und Wittling in einem Pfunde 12 Gran trockene Salze, von denen die Hälfte Kochsalz ist, die übrige Hälfte größtentheils Kohlensäurer Kalk und Glauberlalz, wozu noch kleine Portionen von schwefelsaurem Kali und Kalk, Kieselerde, Chlor-Calciun, -Calcium und Magnesium, eine sehr kleine Portion von Kohlensäurem Eisenhydrat und Spuren von Jod- und Bromverbindungen kommen. Ausgezeichnet aber ist die Quelle durch ihren enormen Reichtum an Stickstoffgas, 8,984 Theile in 100 Theilen Wasser, während sie noch nicht 3 Prozent Kohlensäure enthält. Das der Quelle frei entströmende Gas besteht aus 97 Prozent Stickstoffgas und 3 Prozent Kohlensäure und ist so viel, daß davon in der Minute leicht 3 Kubikfuß aufgefangen werden können. Das Wasser wird zum Trinken und Baden angewandt, das aufgefangene Stickstoffgas in ein Kabinett geleitet und dort mit der atmosphärischen Luft vermengt, wodurch diese weniger reizend für frische

Lungen und febrifache Zustände wird. Blutandrang nach den Lungen, Entzündungen in denselben, febrifache Pulse, Herzklappen u. Pleurahusten werden gelinder und schwinden allmälig bei längerem Aufenthalt in dem Stickstoffkabinett (Inhalationszimmer). Durch das Trinken des Wassers werden alle Ausscheidungen des Körpers gleich angeregt, der Appetit und die Verdauung gefrägt, das Blut beruhigt und der Auswurf von Schleim leicht gemacht. Selbst das Baden wird von Lungenkranken gut vertragen, der Pulse sinkt in demselben herab, die Haut wird darnach blutreich und weich, der Kranke fühlt in demselben leicht und tief und fühlt sich nach dem Bade behaglich und frätig. Die Krankheiten, in welchen sich die Quelle bewährt hat, sind vor allen die knotige Lungenentzündung (chronische Lungentuberkulose), entzündliche chronische Kehlkopfs-, Lungen-, Magen- und Darmkatarrhe, schlecht geheilte Lungen- und Rippenfell-Entzündungen, Bluthusten, nervöses und Hämorrhoidal-Asthma, Herzklappen, sei es nervös oder Folge von Vergrößerung und Klappensfehlern des Herzens.

Das Wasser wird bereits in Flaschen versandt und mit gutem Erfolge zu Hause getrunken. Das Bad ist seit Kurzem in Hände übergegangen, die sofort Alles in Angriff genommen haben, was die Kur-Zwecke erfordern. Namentlich wird gleich ein regelrechtes Inhalationszimmer und eine Kolonnade angelegt. Die Erbauung eines großen Logenhauses in der Nähe der Quelle und die Herstellung schöner und weiter Anlagen ist beschlossen. Fremde Kurgäste können in dem nahen Paderborn Wohnung finden, einige am Bade selbst. Täglich fahren mehrere Male Wagen zwischen Paderborn und dem Bade. Die Saison beginnt am 1. Juni. Eisenbahn bis Paderborn. Auf Verlangen ertheilen Herr Dr. Hörling, Badearzt in Lippespringe und am Inselbade, und Herr Administrator Stein, beide in Paderborn wohnhaft, weitere Auskunft. Bei Ersterem kann man auch die in Paderborn zu vermittelnden Wohnungen zu jeder Zeit erfahren.

Geschäfts-Empfehlungs-Karte für Berlin.

Die mit * bezeichneten Firmen machen nach außerhalb binnen 24 Stunden Auswahlsendungen; alle führen Bestellungen en gros und en detail prompt aus. Preise fest.

Ackergeräthe und landwirthschaftl. Maschinen: Eckert & Völker, Landsbergerstr. 26.

Banquier: Schröder, Kerkow & Comp., Jägerstraße 26.

Duchinier- u. gepr. Zeugwaren: G. Preußel, Dreiviertelstr. 90.

Buchdruckerei: G. Bernstein, Mauerstr. 53.

Buch- u. Kunstdhandlung: F. Schneider & Comp., II. d. Linden 19.

Bürsten und Kämme: E. Behne, Friedrichsstr. 187 u. Leipzigerstr. 105.

Cigarren und Tabake: G. Schmidt, Leipzigerstr. 21.

Crystall-Glas-Waren: C. Harsch & Comp., II. d. Linden 66.

Confiseurwaren, Thee's und Chokoladen: Felix & Sarotti, Friedrichsstr. 191.

Färberei, Druckerei, Wasch- und Fleckenreinigungs-Anstalt: W. Spindler, Wallstr. 12.

Fußteppiche, Wachstuch, Rouleur, Pferdedecken u. Tapeten: E. Kühl, Leipzigerstr. 36 u. Königsstr. 19.

Gold- und Silberwaren und Uhrenlager: E. Schwarzb., Mohrenstr. 26.

Gumm- und Guttapercha-Fabrik: H. Miersch, Friedrichsstr. 66.

Handschuh- und Kravatten-Fabrik: C. Schulz, Friedrichsstr. 190.

Herrenkleider-Magazin der vereinigten Schneidermeister, Mohrenstr. 50.

Kinderspielzeug-Fabrik: G. Söhle, Markgrafenstr. 58.

Leinwand und Leinenwaren: L. Radge, Mohrenstr. 27.

Lithographische Anstalt: C. Ullrich, Friedrichsstraße 62.

Marmorwaren und Steinpapp-Fabrik: R. Barthelm., Charlottenstr. 82.

Militair- und Civil-Effekten: J. Müller & Comp., Friedrichsstr. 79.

Neusilberwaren-Fabrik: A. Beking & Comp., Oberwallstr. 7.

* Optische und mathematische Instrumente: E. Pettipierre, II. d. Linden 33.

Papier und Schreibmaterialien: O. Wurffbaum, Mohrenstr. 27.

Pariser u. Londoner Parfümerien u. Toiletten-Artikel: Ludwig, ei-devt. Rey, Charlottenstraße 33.

* Pelz- und Rauchwaren: F. Beitz, Werderstr. 7.

Photographien und Lichtbilder: Schwarz & Söhle, Friedrichsstr. 185.

* Porzellan, Steingutwaren und Porzellan-Malerei: J. Pohl, Kurfürst. 52.

Puz, Modewaren und Pariser Blumenlager: W. T. Stegemann, Jägerstr. 27.

Reisegereäthschaften und Taschnerwaren: E. Uckermann, Königsstr. 12.

Seidenwaren, Damennäntel und Möbelstoffe: J. A. Heese, Alte Leipzigerstr. 1.

* Solinger Stahlwaren: J. A. Henckels, Jägerstr. 49/50.

Spiegel, Möbel, Lampen u. Broncewaren: Spinn & Mencke, Leipzigerstr. 63 u. Kurfürst. 53.

Strickgarn und Strumpfwaren: W. Roy, Königsstr. 26.

Tapisserie-Manufaktur: M. Kühnast geb. Barraud, Mohrenstr. 31.

* Weißwaren, Stickerei und Gardinenlager: G. Briel, Jägerstraße 28.

Wollene Kleiderstoffe und Long-Shawls: L. de Laval, Königsstr. 14 a.

Die Anderssche Schwimmischule und Badeanstalt, welche sich vor dem Eichwalds-Hause links befindet, wird mit dem 1. Mai c. eröffnet. Diejenigen geehrten Eltern und Bormünder, die geneigt sind, mir ihre Söhne und Pflegebefohlenen zur Unterweisung im Schwimmen anzuvertrauen, werden ergebnis erfreut, die desfallsigen Anmeldungen in der Anstalt selbst bewirken zu wollen. Der Platz eignet sich sowohl für Schwimmer als für Nichtschwimmer und wird für Sicherheit und Bequemlichkeit der Badenden bestens gesorgt werden.

E. C. Anders, Schwimmlehrer.

Chamottsteine, in bester Qualität, werden billigst geliefert durch F. Adolph Schumann. (Th. Gerhardt.)

Echt engl. Portland-Cement offerirt billigst Wilhelm Schmädicke, gr. Gerberstr. 33 neben Hotel de Paris.

Pohl's Riesen-Nunkelrüben, durch die landwirthschaftliche Akademie zu Eldena auf das Beste empfohlen, im Ertrage von 840 Gr. Rüb. per sächsischen Morgen durch das königl. sächs. Ministerium mit einem silbernen Becher prämiert, pr. Pf. 15 Sgr., pr. Gr. 50 Thlr.

Futter-Nunkelrüben in sechs der vorzüglichsten Sorten.

Möhren, echte weiße grünköpfige Riesen (echt englischer Original-Same), pr. Pf. 25 Sgr.; desgl. hier nachgebauter pr. Pf. 15 Sgr.

Grassamen in den vorzüglichsten Mischungen für Wiesen und Parkanlagen, so wie in reinen Sorten und alle anderen ökonomischen und Garten-Sämereien empfiehlt zu den billigsten Preisen von erprobter Keimkraft die Samen-Handlung von Georg Pohl,

Breslau, Elisabeth-(Tuchhaus-) Straße 3.

